H. bell.
O.
75a

H. bell.
O.
75a

Beiträge

zur Geschichte des Kriegs in den Jahren 1814 und 15

besonders in Bezug

auf die Norddeutschen Bundes-Truppen

von

Franz Freiherrn v. Soden,
Fürstlich Schwarzburgischem Hauptmann a. D. und Ritter der königlich französischen Ehrenlegion.

BIBLIOTHEK DES K.B. INFANT-REGIMENTS ERBGROSSHERZOG VON HESSEN.

Nürnberg und Altdorf,
bei Monath und Kußler.
1829.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS
STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Vorwort.

Soll die Geschichte ihren Zweck wirklich erfüllen, soll sie der treue Spiegel der Vorzeit, also das Lehrbuch der Regenten, der Feldherren, so wie der Völker seyn, so ist Vollständigkeit ihre wesentlichste Eigenschaft; jeder Beitrag zu dieser Vervollständigung ist also wichtig. Es ist natürlich, daß bei so großen Weltschauspielen, als die Kriege der Jahre 1814 und 1815; die Befreiung des europäischen Kontinents von dem Drucke jenes Korsen — welcher der Beglücker der Menschheit gewesen wäre, wenn er gleichen Werth auf den Namen eines großen Menschen als auf den eines großen Feldherrn gesetzt hätte — es ist natürlich, daß die Zeitgeschichte sich da zunächst an die hervorragende Ereignisse, an die glänzende Erfolge heftet. Allein bei so großen umfassenden Weltschauspielen hän-

gen auch die entfernteren anscheinend unbedeutenderen Begebenheiten mit einer oft auch nur zarten Kette zusammen.

Der Verfasser gegenwärtiger Beiträge dieser Kriegsgeschichte in Bezug auf die Mitwirkung der norddeutschen Bundestruppen von welcher er Zeuge und Theilnehmer war und den der Unterzeichnete seinen Neffen zu nennen sich zur Ehre rechnet, hat sich also durch die treue und umständliche Darstellung dieser Mitwirkung, um die Geschichte, so wie um sein Vaterland bleibendes Verdienst erworben.

Der Unterzeichnete glaubt also diese Beiträge, welche allergrößtentheils bis jetzt ganz unbekannte Thatsachen enthalten, die aus eignen Erfahrungen und Privatmittheilungen geschöpft sind, dem Freunde der Geschichte und wegen der anziehenden Darstellung dem ganzen Publikum als sehr interessant empfehlen zu können.

Julius Graf v. Soden.

Nach einem 3 wöchentlichen Aufenthalt in dem Dorfe Klein-Montau auf der Insel Nogat brach das 6te Regiment der ehemaligen Fürsten-division des Rheinbundes *) am 11ten Januar 1814. auf, um, den Befehlen des Herzogs Alexander von Würtemberg gemäß, in sein Vaterland zurück zu kehren.

Die dabei befindlichen Offiziere waren von Seiten des 1ten Bataillons ein Hauptmann und mit Einschluß des Verfassers fünf Lieutenants, vom 2ten Bataillon waren noch zwei Lieutenants, der hiezu gehörige Regimentsarzt und der Chir-

*) Dieses Regiment hatte der Belagerung von Danzig beigewohnt, und bezog nach der Kapitulation dieser Festung Kantonnirungsquartiere auf der Insel Nogat, um sich zum bevorstehenden Marsch ins Vaterland zu stärken und neue Kräfte zu sammeln. Ich verweise den Leser auf meine im Jahre 1821. erschienene Beiträge zur Geschichte des Krieges in den Jahren 1812. und 1813. mit welchen diese in chronologische Verbindung stehen.

urg gegenwärtig, alle übrige Offiziere waren theils todt, theils gefangen. Schon seit dem Monat Juni v. J. waren die verschiedenen Contingentskassen des Regiments ganz vom Gelde erschöpft und General Rapp hatte uns als Beweis seiner Partheilosigkeit, so lange er es im Stande war, die nöthigen Summen sowohl für Offiziere als Soldaten aus französischen Kassen verabfolgen lassen; allein auch diese waren bald erschöpft, und in den letzten drei Monaten der Belagerung Danzigs erklärte sich General Rapp für unfähig, der Garnison den ihr schuldigen Sold auszahlen zu können.

Es war unmöglich einen so weiten Marsch, der nach aller Berechnung nicht unter 4 Wochen zurückgelegt werden konnte, ganz ohne Geld anzutreten; denn obgleich Rapp vor unserm Abmarsch aus Danzig väterlich für uns gesorgt, und durch Verabreichung von Mänteln den Folgen der Kälte vorgebeugt hatte, so zeigten sich doch so manche Bedürfnisse die man sich natürlicherweise nur durch Geld verschaffen konnte; der Verfasser selbst hatte durch die Nachläßigkeit seines Burschen den kleinen Vorrath seiner Kleidungsstücke verloren; er hatte sich beim Ausmarsch von Danzig im Brandweintaumel von der Hauptstraße verirrt, und wurde, seiner Aussage nach, von den Druschinen oder der Petersburger Landwehr überfallen und ausgeplündert; in solchem Zustande kam er wenigstens des andern Tags

halb nackt in unser Kantonnirungsquartier. Um dem drückenden Mangel an Geld abzuhelfen, hatten wir sowohl in Dirschau, als Marienburg verschiedene jedoch vergebliche Versuche gemacht, und die Bereitwilligkeit sämmtlicher Offiziere des Regiments, sich für die Summe von 500 Thlr. zu verbürgen, war erfolglos geblieben.

Frühere während unsers Aufenthalts in Danzig gemachte Anerbietungen konnten aus dem Grunde nicht angenommen werden, weil eine Verzinsung von 30 pCt. mit unsern Begriffen und Ansichten von Ehre nicht übereinstimmte und wir überhaupt eine solche Handlung nicht verantworten zu können glaubten. Aus diesen Gründen nahmen wir endlich unsre Zuflucht zu dem Herzog v. Würtemberg, und es wurde hiezu von dem den Rest des Regiments kommandirenden Hauptmann ein Offizier nach Danzig gesendet, um dem Herzog unsre Bitte vorzutragen. Höchstderselbe war so gnädig sie in vollem Maaße zu gewähren und der Lieutenant, welcher Krankheitshalber in Danzig zurückblieb, übersandte uns einen Tag vor unserm Abmarsch die erhaltene Summe Geldes, die sowohl unter die Offiziere als Soldaten sogleich vertheilt wurde. In solchem Zustande überschritten wir bei Dirschau die fest gefrorne Weichsel, und erreichten an diesem Tage das Städtchen Demlin, wo wir übernachteten. Die vollständige Ueberzeugung, auf unserm Rückmarsch ins Vaterland einen gros-

sen Theil Preußens passiren zu müssen, konnte uns nicht zur Fröhlichkeit stimmen, weil wir wegen der langen Anhänglichkeit an Frankreich und der beharrlichen Vertheidigung Danzigs uns nicht die beste Aufnahme versprachen. Die fest in uns gewurzelte Ansicht und Ueberzeugung, daß der Soldat nie berathend, sondern stets gehorchend seinem Eide treu bleiben müsse, hatte uns hinlänglich gestärkt, um jede Beschimpfung mit Kraft und Würde zurückzuweisen. Die entlegensten Posten und zwar namentlich den Gänsekrug und die Rückforter Schanze hatte uns Rapp vertrauensvoll zur Bewachung übergeben, und keiner von uns hat je sein Zutrauen getäuscht, wozu wir oft genug Gelegenheit hatten. Am 12ten erreichten wir Alt-Kischau, wurden aber von da nach Neu-Polesken detaschirt. Die Kälte war streng, und mehrere Militärs hatten Nase und Ohren erfroren, welches Loos auch den Verfasser traf.

Den 13ten marschirten wir nach Koßabuda, und von da nach Czapiewicky.

Am 14ten nach Conitz, einem artigen Städtchen, und von da nach Geisdorf.

Den 15ten nach Preußisch Friedland, und von da nach dem eine Stunde seitwärts gelegenen Dorfe Stretzin. Den 16ten nach Ratzebuhr. Den 17ten von da nach Tempelburg, der ersten Stadt in der Neumark, von

wo wir jedoch theils nach Nebblin, theils nach Scharfenort kamen, wo wir Rasttag hatten.

Am 19ten von da durch Tempelburg über die Städte Falkenburg und Dramburg nach dem sehr netten und großen Dorfe Klein-Mellen, in dessen Nähe sich ein großer See befindet. Von hier aus besuchte der Verfasser die in Friedrichsdorf bei Falkenburg lebenden Verwandten, und fand daselbst eine herrliche Aufnahme. Am 20sten nach Reetz, und von da nach dem 2 Stunden entlegenen Orte Groß-silber.

Am 21sten nach Arenswalde, einem freundlichen äußerst artigen Städtchen in der Neumark.

Man gewährte uns hier einen Rasttag und wir fanden herrliche Aufnahme, treffliche Bewirthung und eine wahrhaft herzliche Theilnahme an unseren erlebten Leiden und Drangsalen. Um so weniger konnten wir erwarten, daß wir des andern Tags einen so auffallenden Beweis vom Gegentheil erfahren sollten. Einem allgemein geäußerten Wunsche gemäß veranstalteten die Offiziere unsers Regiments einen Ball in der dort befindlichen Apotheke. Das Musikchor bestand aus 6 Hautboisten unsers Regiments, den Rest unserer sonst recht gut besetzten Musikbande. Die Damen der Stadt, worunter sehr hübsche Mädchen, fanden sich sehr zahlreich dabei ein, und alles ließ vermuthen, daß das Vergnügen auf

keine Weise gestört werden würde. Als der Tanz beginnen sollte, erhob sich in dem Saale ein solcher beißender Staub, daß es unmöglich war, länger daselbst zu verweilen. Die ganze Gesellschaft wurde unwillkührlich zum Niesen gereizt, und die Damen mußten sich in die Nebenzimmer verfügen. Durch das Oeffnen der Fenster und häufiges Aufwaschen des Fußbodens gelang es endlich, den höchst widrigen und der Gesundheit schädlichen Staub zu vertreiben.

Unsre Freude war nur auf kurze Zeit gestört, und bis an den hellen Morgen drehten sich die Damen von Arenswalde in wirbelnden Reigen mit den Offizieren unsers Regiments. Es gereicht den Frauenzimmern dieser Stadt zur Ehre, daß sie die Gesellschaft vor Beendigung des Balls nicht verließen; ihr Zartgefühl und edler Sinn erlaubte ihnen nicht, sich auf solche Weise an Deutschen zu rächen, die nur aus Pflichtgefühl bis auf den letzten Augenblick der Sache Frankreichs gedient, im übrigen aber reine Deutsche von Sinn und Herzen waren und stets bleiben werden. Ein lauter Unwille äußerte sich im Offiziercorps, und die auf dem Ball gegenwärtigen Bewohner Arenswaldes gaben ihre Unzufriedenheit über diese unedle Handlung auf eine deutliche Weise zu erkennen.

Sie versicherten uns, daß, da die Entstehung dieses Intermezzo's durchaus nicht dem Zufall zuzuschreiben sey, dasselbe auf das strengste

untersucht werden sollte. Man hatte starken vielleicht auch nicht ungegründeten Verdacht, worüber sich jedoch aus Mangel an Beweisen nichts Bestimmtes sagen läßt. — Die Rache war unedel und kleinlich, und der Zweck des Urhebers wurde nicht erreicht.

Am 23sten Morgens verließen wir Arenswalde, und richteten unsern Marsch über Bärenstein nach Berlinchen. Den 24sten nach Soldin und von da nach Werblitz. Am 25sten nach dem kleinen Städtchen Schönflies. Am 26sten nach Königsberg, einem schönen freundlichen Städtchen, und von da nach Schwedt, wo wir die Oder auf Kähnen passirten, weil die Brücke zerstört war.

Man detaschirte uns von hier aus nach dem Dorf Kienaden. Am 27sten erreichten wir Angermunde und marschirten von da aus seitwärts nach Crussow, wo die sämmtliche Offiziere auf dem Gute einquartirt wurden. Der Pächter desselben trug die goldene Verdienstmedaille, die er für seinen in der Unglücksperiode von 1806. gegen preußische Gefangene mit Lebensgefahr an den Tag gelegten Patriotismus erhalten hatte. Nach einem am 28sten daselbst gehaltenen Rasttag setzten wir am 29sten unsren Marsch weiter fort, und erreichten an diesem Tage Neustadt Eberswalde. Am 30sten Carow. Der 21ste war bestimmt, unsern Einzug in der Haupt- und Residenzstadt Preußens

zu halten. Die große Ebene von Berlin lag vor unsern Augen, und im höchsten Grad gespannt war unsre Erwartung. Mehrere Offiziere waren bereits vorausgeeilt und, außer dem Verfasser, befand sich nur ein einziger Offizier beim Regiment, als wir am Morgen des 31sten unsern Marsch in die große Königsstadt antraten. Schön und erhaben war der Eindruck, den die aus der Ferne uns entgegen leuchtenden Thürme Berlins auf uns machten, als wir uns dieser Hauptstadt näherten. Lebhaft beschäftigt mit der jüngsten Vergangenheit rückten die Großthaten der Preußen in den glänzendsten Farben vor unsere Phantasie und zeigten uns, was ein Volk vermag, in dem Kraft, Einigkeit, und fester Wille wohnen.

Der Marsch war nicht stark und schon Nachmittags erreichten wir die Thore der von einer ziemlichen Anzahl Windmühlen umgebenen Residenz. Ein dem Regiment entgegengeschickter Quartiermachender Unteroffizier meldete, daß uns von der hiesigen Kommandantur Charlottenburg als Etappe angewiesen worden sey. Die Lage dieser Stadt nöthigte uns zum Durchmarsch durch die Residenz, um das Brandenburger Thor zu erreichen, durch welches die Straße nach Charlottenburg führt. Eine Menge Volkes begleitete uns von allen Seiten aus Neugierde, und belobte uns über unsern Abfall von Frankreich.

Höchst unsanft war der mir erwiesene Em-

pfang eines Mannes, dessen Name zu verschweigen mir die Klugheit gebietet. Er machte mir die kränkende Bemerkung: „wir seyen von dem Befehlshaber des Belagerungscorps zu nachsichtsvoll behandelt worden, und Er würde uns an dessen Stelle ohne Waffen ins Vaterland zurückgeschickt haben.“ Hierauf erwiederte ich ungefähr folgendes: unser mit Waffen erfolgter Abzug beruhe auf Vertrag, den man halten müsse, auch wurde der militärische Ruhm des Feldherrn wohl schwerlich dadurch verherrlicht worden seyn, wenn er seinen Landsleuten, nämlich Deutschen, deshalb einen ehrenvollen Abzug verweigert hätte, weil sie den Befehlen ihrer Souveräne getreu und dem Rufe der Ehre folgend, ihre Fahnen nicht verlassen hatten, und in der durch Hunger und Elend herbeigeführten Kapitulation einen ehrenvollen Abzug erhielten. Entschuldigungen und Gegenreden halfen nichts, denn man drohte dem Verfasser sogar mit Arrest. Die Umstände geboten zu schweigen, und die ihm entgegen donnernde Worte „marschiren Sie nach Charlottenburg, dort ist Ihr Quartier,“ befreiten ihn von der Behandlung eines deutschen Mannes, wie er sie von einem Franzosen nie erfahren hatte.

Höchst mißmuthig erreichte ich Charlottenburg, söhnte mich jedoch bald mit meinem unverdienten Loose aus, als ich erfuhr, daß ein bayerischer Offizier, zum Quartiermachen für sein Regiment beordert, auf eine ähnliche Weise

behandelt worden sey. Auf die an ihn gerichtete Frage: „wer hat Ihnen Kanonen gegeben?“ antwortete derselbe, auf seine Uniform deutend, „derselbe, der uns diesen Rock gegeben, unser König.“ Der 1te Februar war zum Rasttag bestimmt, und wir benutzten ihn so gut als möglich, uns mit der Hauptstadt bekannt zu machen. Abends besuchten wir das Theater, wo die Dorfsängerinnen gegeben wurden. Am 2ten Februar verließen wir Charlottenburg und marschirten über Schöne durch Teltow nach Trebbin und von da nach Neuendorf. Am 3ten passirten wir Luckenwalde und Kloster Zinn und erreichten Jüterbock, die erste sächsische Stadt. Wir hatten nun die Gränzen des Königreichs Preußen überschritten, und näherten uns immer mehr dem geliebten Vaterlande. Es sey dem Verfasser erlaubt, dabei zu bemerken, daß die trüben Ahnungen bei dem Durchmarsch durch Preußen keineswegs in Erfüllung gegangen sind, und außer den erzählten Unannehmlichkeiten, wurden wir überall herzlich, theilnehmend und äußerst gastfreundschaftlich von den Einwohnern aufgenommen. Als Quartiermachender Offizier eilte ich noch am nämlichen Tage im Schlitten voraus, und erreichte noch an demselben Abend die erst vor Kurzem eroberte Stadt und Festung Wittenberg. Die Einwohner klagten sehr über den durch Congrevsche Raketen angerichteten Schaden; mehrere Häuser waren

durch ihre Wirkung ein Raub der Flammen geworden. Ich war um somehr darüber verwundert, weil sie während einem zweimaligen Bombardement in Danzig auch nicht den mindesten Erfolg gehabt hatten.

Als das Regiment am 4ten einmarschirt war, eilte ich von Wittenberg durch Kemberg über die Elbe nach Düben. Hier passirte ich am 5ten die Mulde, und kam Nachmittags 4 Uhr nach Leipzig. Der Stadtkommandant, ein russischer Obrist, Namens Brendel, nahm mir mit Unwillen die Marschroute ab, und bezeigte seine Unzufriedenheit über die hart auf Leipzig lastende Einquartirungen. Seine Adjudanten suchten mich indeß durch die vielen an den Wänden angeklebten Carricaturen auf Napoleon und die neuen auf französischem Boden erfochtenen Siege so gut wie möglich zu unterhalten.

Das Regiment, welches am 6ten ankam, hatte am 7ten daselbst einen Rasttag. Der Verfasser eilte noch am nämlichen Tage voraus nach Merseburg. Am 8ten trennte sich in Leipzig das seit der Errichtung des Rheinbundes aus 6 Souveränen Fürstenhäusern zusammengesetzte 6te Regiment der Fürstendivision. Es hatte den Feldzügen von Oesterreich, Spanien und Rußland, so wie auch der einjährigen Belagerung von Danzig ehrenvoll beigewohnt. Die gemeinschaftliche Ertragung so vieler Leiden und Stra-

patzen hatte unter dem von so vielen Regenten angestellten Offiziercorps einen kameradschaftlichen Geist erzeugt, und mancher Brave war auch ein Opfer des Todes geworden. Die Auflösung dieser kameradschaftlichen Bande war daher schmerzlich, und nur die Freude, sich nun bald im Kreise der Seinigen zu sehen, konnte diese traurigen Gefühle einigermaßen mildern.

Die Reste der Schwarzburg-Rudolstädtischen und Reußischen Contingente richteten von hier aus ihren geraden Marsch nach ihren respektiven Garnisonen, und nur die Waldecker begleiteten uns bis Sondershausen. Der Verfasser kam am 8ten über Lauchstädt und Schafstädt nach Querfurth, und am 9ten Abends 11 Uhr betrat er nach einer 2jährigen verhängnißvollen Abwesenheit die Residenzstadt Sondershausen. Eine wahre Sehnsucht hatte mich ergriffen, die Fluren einer Stadt zu betreten, in welcher ich im Kreise traulicher Freunde so manche vergnügte Stunde erlebt hatte. Alle Verhältnisse hatten indeß eine andere Gestalt genommen, und mit ihnen waren mir fremde, neue Ansichten und Ideen unter den Menschen erzeugt worden.

Unser Aufenthalt war nur von kurzer Dauer, und schon am 15ten Februar erfolgte unsre Abreise. Der aus 28 Unteroffizieren und Soldaten bestehende Rest unsers Contingents rückte am 11ten in Sondershausen ein, und wurde der neu organisirten Landwehr zugetheilt. Wäh-

rend die Hülfstruppen der Rheinbundsfürsten, durch den russischen Feldzug größtentheils aufgelös't, und die Ueberreste, in den Festungen eingeschlossen, bis zum Schluß des Jahres 1813. für die Sache Frankreichs fechten mußten, hatte Napoleon im Sommer desselben Jahres eine neue Stellung der Contingente gefodert, die entweder zum Feldzug nach Sachsen verwendet, oder zur Besetzung der vom Feinde noch nicht bloquirten Festungen gebraucht werden sollten. So erging es auch unserm Erlauchten Fürstenhause. Man mußte der Nothwendigkeit weichen, und sich in den gebieterischen Willen des allmächtigen Kaisers fügen. Neue Anstrengungen wurden gemacht, und große Opfer mußten gebracht werden. Die brauchbarsten Söhne wurden dem Pfluge genommen, bewaffnet und gekleidet und folgten — zum letztenmal dem Rufe der französischen Adler. Schon im August erhielt das neu organisirte Contingent Befehl, nach Magdeburg aufzubrechen, wo es den 19ten d. Mts. anlangte. Es versah daselbst den Garnisonsdienst, wurde aber schon im Monat November nach den großen Ereignissen in den Ebenen Leipzigs, so wie alle deutsche Truppen von dem französischen Gouverneur General Lemarois ohne Waffen entlassen, und kehrte in seine Heimath zurück. Das den verbündeten Mächten zu stellende Contingent wurde aus diesen Leuten schnell formirt, und hatte bereits am 30sten Ja-

nuar seinen Marsch nach Frankreich angetreten. Außer dieser vom Gesammthaus Schwarzburg mit 650 Köpfen gestellten Mannschaft wurden auch unsre Fürsten zur Stellung eines zweiten Contingents aufgefordert, das aus Landwehr und freiwilligen Jägern bestand.

Die Zertrümmerung des colossalen französischen Reichs erforderte die Entwicklung außerordentlicher Kräfte. Zur Erreichung des edlen hohen Zwecks, der Erkämpfung eines allgemeinen Friedens, trug jeder gerne sein Schärflein bei, und mit der größten Bereitwilligkeit wurden daher auch diese Forderungen geleistet.

Die in den verschiedenen Gefechten bei Danzig gefangene Offiziere hatten sich auch bereits in Sondershausen eingefunden, und waren ebenfalls im Begriff, dem auf dem Marsch befindlichen Contingent nachzufolgen. Sie waren gegen die öftern Anerbietungen, Dienste in der russisch-deutschen Legion zu nehmen, ja selbst die Drohungen, ihnen im Innern des russischen Reichs einen Aufenthalt anzuweisen, stets taub geblieben, und ertrugen, eingedenk ihres dem Fürsten geleisteten Eides, mit Geduld und Ergebung die mit der Gefangenschaft unumgänglich verbundenen Leiden. So wie Treue und Ausdauer stets am Ende erkannt und belohnt werden, so war es auch hier der Fall. Selbst der Feind wußte diese Eigenschaften zu schätzen. Man wies diesen Offizieren endlich Mietau zum Aufenthalt an, und sie hat-

ten keine Ursachen, sich über die während der Dauer ihrer Gefangenschaft erlittene Behandlung zu beklagen.

Am 15ten Februar verließ der Verfasser wie gedacht mit seinen übrigen Kameraden die Residenz Sondershausen, um sich höhern Befehlen zu Folge nach Brüssel zu begeben. Wir richteten unsern Marsch über Heiligenstadt, Cassel, Paderborn nach Duisburg, wo wir am 26sten ankamen. Am 28sten gingen wir über Dienstlaken, passirten in dessen Nähe den fest gefrornen Rhein, und übernachteten in dem Städtchen Orsoy. Wir waren die ersten Offiziere der alliirten Truppen, die hier Quartier erhielten, und fanden daselbst eine gefällige Aufnahme. Am 2ten März begaben wir uns nach Crefeld, einem schön gebauten Städchen und erreichten noch am selbigen Tage Suchteln, wo wir übernachteten. Am 3ten passirten wir bei Roermund die Maas und kamen am 5ten Abends über Löwen nach Brüssel. Das Contingent, welches sich in Cassel mit den Rudolstädtern vereinigt hatte, um mit denselben ein Bataillon zu formiren, hatte die Hauptstadt Belgiens schon passirt, und stand jetzt in der Gegend von Tournay. Sämmtliche Offiziere setzten daher am 6ten ihre Reise dahin fort. Ein Hauptmann aber wurde mit dem Verfasser kommandirt, in Brüssel die Ankunft der auf dem Marsch befindlichen Landwehr abzuwarten, um sie hier zu exerziren. Außer den Schwarz-

burgern hatten sich in den ersten Tagen des Februars nachfolgende Truppen in Cassel eingefunden; nämlich ein Bataillon Weimaraner, ein Bataillon Gothaische Linientruppen und ein Bataillon Landwehr, ferner ein Bataillon Bernburger. Dieses Corps wurde unter dem Befehl des Obristen Baron von Eglofstein gestellt, das Oberkommando desselben, wozu jedoch die übrigen Anhaltischen Truppen, so wie auch zwei Escadrons Jäger nebst zwei Compagnien freiwillige Fußjäger, welche von den beiden Häusern Weimar und Gotha gestellt wurden, gerechnet werden müssen, erhielt der K. russische General Prinz Paul v. Würtemberg. Er erließ an dieses Corps welches unter dem Namen einer Anhalt-Thüringischen Division gebildet wurde, am 4ten Februar in Cassel folgenden Tagsbefehl:

„Soldaten! Beauftragt mit eurer Lei„tung, durch den Willen Sr. Majestät des „Kaisers von Rußland, erinnere ich mich an „Zeit und Pflicht! Als friedliche Bewohner „waret ihr Zeugen der größten Weltbegebenhei„ten der letzten Jahrhunderte. Frankreichs „Allgewalt verschlang die größere Hälfte Eu„ropens, selbst der Norden sollte sich seinen Ge„setzen fügen. Von dieser unerhörten Anmas„sung im Taumel des Genusses früherer Siege, „wurde Deutschland errettet durch die freie „Hingebung ganzer Völker. Was sie vermoch„ten, hat die große Völkerschlacht in den Ebenen

„Sachsens bewiesen. Als Deutsche mit ihm
„vereint betretet ihr nun eine Bahn, der Sieg
„wird sich an eure Fahnen fesseln, da von glei=
„chem Sinn belebt, ihr gleiche Schmach zu rä=
„chen habt. Wie euer Ruhm mein höchstes Ziel,
„vertraue ich meine Ehre deutscher Treue. —

Sämmtliche oben angeführte Truppen mach=
ten einen Bestandtheil des 3ten Armeecorps aus,
welches in den Niederlanden agirte, und unter
dem Oberbefehl des Herzogs v. Weimar stand.

Bald nach unserer Ankunft in Brüssel trafen
drei Compagnieen Schwarzburgischer Landwehr
nebst der von beiden Fürstlichen Häusern gemein=
schaftlich errichteten freiwilligen Fußjägercompag=
nie aus dem Vaterlande ein. Diese ausgezeichnet
schöne, größtentheils aus gebildeten Leuten for=
mirte Compagnie stand unter dem Befehl des
Oberforstmeisters von Holleben. Sie setzte
nach kurzem Aufenthalt in Brüssel ihren Marsch
fort, um bald möglichst den ihr angewiesenen
Punkt zu erreichen. Die Landwehrcompagnieen,
wovon zwei von Lieutenants kommandirt wurden,
und bei welchen überhaupt sehr wenig Offiziere
waren, blieben in Brüssel, und bildeten ein
Bataillon unter dem Befehl des Majors M.

Am 13ten März traf die Nachricht von dem
bei Laon erfochtenen Sieg ein, worauf von
Stunde zu Stunde die große Glocke auf dem Dom
gezogen wurde. Tags darauf wurde auch ein
feyerliches Te Deum gesungen.

Der zum Exerzieren der Landwehr kommandirte Hauptmann verließ am 26sten Brüssel, um sich zum Linienbataillon nach Tournay zu begeben. Der Verfasser übernahm von diesem Augenblick an als Pr. Lieutenant das Kommando dieser Compagnie. Am 27sten wurde uns die offizielle Nachricht zu Theil, daß die Franzosen nur fünf Stunden von hier entfernt seyen.

Eine auf der place royale bestellte Kirchenparade wurde wegen eingetretenem Regenwetters wieder aufgehoben. Am 29sten verbreitete sich das Gerücht, der Feind sey nur noch zwei Stunden entfernt, es wurde Generalmarsch geschlagen, und alles war in banger Erwartung. Ganz Brüssel war in Bewegung; allein bald klärte sich der Irrthum auf, und alles kehrte zur Ruhe zurück. Noch am Ende dieses Monats erhielten wir die leidige Ueberzeugung, daß wir zum beständigen Garnisonsdienst in hiesiger Stadt, bestimmt seyen. Die Hoffnung, uns in diesem Feldzuge mit dem Feind zu messen, verschwand immer mehr, und erzeugte in meiner Brust sehr schmerzliche Gefühle. Der Verfasser hatte bereits den Dienst als Adjudant des vom Gesammthaus Schwarzburg gestellten Landwehrbataillons übernommen und behielt demohngeachtet das Kommando der Compagnie bei. *) Am 2ten April verbreitete sich

*) Ein seltener Fall. Der Mangel an Offizieren war so groß, daß der Verfasser sich in die Noth-

das Gerücht über das unglückliche Treffen bei Courtray. Am 3ten traf die offizielle Nachricht von der Einnahme von Paris ein, am Abend war die Stadt allgemein erleuchtet, und am folgenden Tag wurde zur würdigen Feier dieses erfreulichen Ereignisses in der Kathedrale ein Te Deum abgesungen und dabei große Kirchenparade gehalten. Die Stadt war zum zweitenmal allgemein beleuchtet. Am 2ten rückten bedeutende Truppencorps hier ein, die hauptsächlich aus Schweden und Hanseaten bestanden. Am 9ten traf man die nöthigen Anstalten zum Empfang des Kronprinzen von Schweden, die aber der späten Ankunft willen vereitelt wurden. Um den häufigen bis jetzt vorgefallenen Händeln zwischen den Belgiern und Hanseaten vorzubeugen, erhielten diese am 22sten den Befehl, Brüssel zu verlassen, um andere Kantonnements zu beziehen. Am 30sten erhielt unser Bataillon plötzlich Ordre zum Marsch ins Vaterland; der Ver-

---

wendigkeit fügen mußte. Er ging täglich zweimal auf die Kommandantschaft, erhielt dort die das Bataillon betreffenden Befehle, kommandirte den Dienst, führte die Mannschaft auf den Paradeplatz, theilte dort die verschiedenen Wachen ab, und exerzirte noch außerdem seine Compagnie täglich zweimal im Park zu Brüssel. Alles ging seinen geregelten Gang, nur bei Paraden, deren übrigens wenige waren, fehlte natürlicherweise der Adjudant.

fasser begab sich noch am selbigen Tage nach dem eine Stunde von Brüssel gelegenem Schloße Laeken, welches Napoleon seiner Gemahlin Josephine gekauft hatte. Von der Höhe dieses schönen Gebäudes sah man die Thürme von Antwerpen und wie ein Garten entfaltete sich dem Auge die herrliche Umgebung von Brüssel.

Das Landwehrbataillon trat am 1ten Mai seinen Rückmarsch ins Vaterland an, und erreichte ohne besondere Fata am Ende desselben Monats die Residenzstädte Sondershausen, Rudolstadt und Arnstadt.

Die unter Kommando des Oberforstmeisters v. Holleben stehende Compagnie freiwilliger Jäger war schon einige Tage früher in ihrer Heimath angekommen, und wurde auf das Feierlichste von ihren Landsleuten empfangen und aufgenommen.

Während unsre Landwehr leider ein höchst thatenloses Leben in Brüssel geführt hatte, war unser der Anhalt-Thüringischen Division zugetheiltes Linienbataillon unter dem Befehl des Majors Blumröder auf dem Felde der Ehre erschienen, und hatte desto thätigern Antheil an den letzten Begebenheiten des Kriegs genommen. Während das Hauptquartier des dritten Armeecorps sich in Mons befand, und die übrigen demselben zugetheilten Truppenabtheilungen bisher theils in Tournay selbst, theils in dessen Umgebungen kantonnirt hatten, setzte sich in den letzten Tagen

des Monats März das aus 8000 Mann bestehende Corps nach Oudenarde in Marsch, um den französischen General Maison, der auf seinem Rückmarsch von Antwerpen begriffen war, welche, von den Alliirten berennte Festung er zu entsetzen gesucht hatte, wo möglich von der Festung Lille abzuschneiden. In Oudenarde vereinigten sich noch einige sächsische Landwehrbataillons mit diesem Corps. Die bis jetzt unter dem Befehl des K. preußischen Majors v. Hellwig hier gestandenen Truppen waren schon früher aufgebrochen, um den äußersten Vorpostendienst auf der Straße vorwärts Courtray zu übernehmen. Am 30sten März brach das ganze Corps von Oudenarde auf und rückte soweit auf der Straße nach Courtray vor, daß es ungefähr in einer dreistündigen Entfernung von diesem Ort seine Bivouaks bezog. Der rechte Flügel dieses Corps lehnte sich an ein Gehölz und der linke an die Schelde. Das Bataillon Schwarzburg wurde zur Besetzung einer Brücke kommandirt. Den 31sten März früh fünf Uhr rückte das unter Befehl des Generallieutenants v. Thielemann stehende Corps gegen Courtray vor, und stieß nach einem zweistündigen Marsch auf ein feindliches Piquet, welches von einem sächsischen Husarenregiment angegriffen und geworfen wurde; das nämliche Schicksal erlitt ein in der Ebne aufgestelltes feindliches Bataillon. Allein plötzlich entwickelte der Feind sehr starke Massen, und Co-

lonnen auf Colonnen debouchirten aus der Stadt und ihren Umgebungen. Es wurden sogleich Bataillons endébandade gegen den Feind vorgezogen, und einige Kanonen aufgestellt, um die auf der Chaussée anrückenden feindlichen Massen gehörig zu empfangen. Das Bataillon Schwarzburg wurde zwar anfangs nebst einem sächsischen Landwehrbataillon rechts an der Chaussée aufgestellt, aber später wurde auch die Hälfte dieser Truppen ebenfalls zum tirailliren beordert, und nahm in einem Holze Posto, von wo aus sie sich sogleich mit dem Feinde engagirten. Die rechte Flanke dieser Truppe war durch das zweite sächsische Linieninfanterie-Regiment und die linke durch das Hellwigsche Corps gedeckt. Ein sächsisches Kürassierregiment, welches in die von hier aus sich sanft hinabziehende Ebne vorgerückt war, um auf die feindliche Infanterie einzuhauen, konnte wegen dem von Gräben sehr durchschnittenen Terrain nicht agiren, und mußte sich nachdem es seinen Obristen und einen Major verloren hatte, zum Rückzug bequemen. Der Feind hatte indeß bedeutende Streitmassen entwickelt und war bereits soweit vorgerückt, daß er mit seinen Kanonen die auf der Chaussée aufgestellten Truppen bestrich. Der Generallieutenant v. Thielemann welcher nur die Absicht gehabt haben soll, die feindliche Arrièregarde auf ihrem Rückmarsch von Antwerpen anzugreifen, sah sich in seiner Absicht getäuscht, und gab daher, um unnöthiges Blut-

vergießen zu verhindern, den Befehl zum Rückzug. Man schätzte das gegen die Alliirten agirende französische Corps auf 18,000 Mann, das größtentheils aus Garden bestand, und es war daher wohl keinem Zweifel unterworfen, daß es einen Hauptbestandtheil der Besatzung von Lille ausmachte. Das Mißverhältniß war zu groß, und daher auch jede Unternehmung zu gewagt. Die in dem Gehölze postirten Truppen waren unterdessen in ihrer linken Flanke stark bedroht, und das Hellwigsche Corps sah sich daher der augenscheinlichen Gefahr ausgesetzt, gänzlich abgeschnitten zu werden. Dies veranlaßte es zum Rückzug, wozu auch bereits der Befehl durch den Adjudanten, Rittmeister v. S. überbracht worden war, indem das Hauptcorps ungefähr um zehn Uhr, also nach einem dreistündigen Gefecht seinen Rückmarsch nach Oudenarde schon angetreten hatte. Allein für die en débandade fechtenden Sachsen und Schwarzburger kam dieser Befehl zu spät.

Die Offiziere dieser Truppen, das schmähliche Loos der Gefangenschaft vor Augen habend, thaten ihr möglichstes, ihr zu entgehen. Sie bildeten schnell ein Carré und vertheidigten sich aufs tapferste. Allein während sie schon in der Fronte feindliche Voltigeurs umschwärmten, und in der rechten Flanke die Kartätschen bestrichen, dringt ein feindliches Bataillon Garde unter dem Rufe: „Vive L'Empereur“ auf diese Braven ein. So

von allen Seiten gedrängt und größtentheils ohne Patronen sind sie nicht mehr fähig Widerstand zu leisten, und suchen daher wo möglich noch zu entkommen. Aber auch dieser Versuch kommt zu spät. Von feindlicher Kavallerie im Rücken genommen, bleibt ihnen nichts mehr übrig, als sich zu ergeben.

Nur wenige sind so glücklich der Gefangenschaft zu entgehen. Neunzehn Offiziere und 600 Soldaten gerathen in die Hände des Feindes. Die Hälfte von diesen und der größte Theil der ersten, worunter ein Hauptmann vom Bataillon Schwarzburg, der mehrere Säbelhiebe erhielt, sind verwundet. Das Thielemannische Corps wurde vom Feinde bis in die Nähe des Dorfes Schwogegem verfolgt, wo sich die Chausséen kreutzen; die rechte führt nach Tournay, die linke nach Oudenarde. Eine Strecke hinter Schwogegem war das eben angekommene Armeecorps des Generals v. Wallmoden an der Chaussée aufgestellt, und deckte den Rückzug des Corps, da es an dem Gefechte keinen thätigen Antheil mehr nehmen konnte. Der Feind hielt daher eine weitere Verfolgung nicht für angemessen, und wandte sich rechts, um das von Weimaranern, Gothanern, Anhalt-Bernburgern und einem Detaschement Schwarzburgern, unter dem Befehle des würdigen Weimarischen Obersten Baron v. Eglofstein besetzte Tournay à coup de main zu nehmen. Allein seine Erwartungen

wurden diesmal getäuscht. Die Stadt war zwar nur mit einer Mauer umgeben, und die Besazzung schwach, aber desto lobenswerther ihr Benehmen und um so ehrenvoller ihre Tapferkeit und Ausdauer. Mehrere feindliche Angriffe wurden muthvoll zurückgeschlagen und Haufen von Leichen waren hingestreckt. Wüthend über das Mißlingen seines Plans, faßt der Feind den verzweifelten Entschluß, die Stadt mit Sturm zu nehmen. An mehreren Seiten wurden Sturmleitern angelegt, und wie die Katzen klettern die Franzosen hinauf um ihren gewünschten Zweck zu erreichen. Allein nichts schreckt die braven Vertheidiger. Kaum erreichen die Feinde die Höhe der Mauer, so werden sie von den Bajonetten dahingestreckt, und finden den Tod. Als auch dieser letzte Versuch mißlang, hielt es der Feind für gerathen, seinen Plan aufzugeben, und trat seinen Rückzug nach Lille an.

Mit dem herrlichsten Erfolge, war also diese brave Vertheidigung gekrönt, und sie wird stets als solche in den Annalen der Geschichte glänzen.

Die Bürger der Stadt Tournay, wohl eingedenk, einer unvermeidlichen Plünderung und ihren Folgen entgangen zu seyn, gaben ihre Gefühle der Dankbarkeit für ihre Rettung durch eine goldene Medaille zu erkennen, die sie dem Befehlshaber, Obersten von Eglofstein ehrfurchtsvoll zustellten.

Das Thielemannische Corps sammelte sich vor Oudenarde, wo es den andern Tag die Schelde passirte und seinen Marsch nach Tournay fortsetzte.

Die in dem Treffen gefangene Offiziere wurden nach Courtray gebracht, wo sie sich mit mehreren ihrer Leidensgefährten vereinigten. Hier wurden sie von einem Obristen der Gensd'armerie gemustert. Mancher dieser Unglücklichen war dergestalt ausgeplündert worden, daß er nicht mehr das Ansehen eines Offiziers hatte, und daher erst auf das Zeugniß der übrigen Kameraden dafür anerkannt wurde. Mehrere erhielten von edeldenkenden Menschen die nothwendigsten Kleidungsstücke, um den fast nackten Körper damit zu bedecken. In diesem Zustand traten sie noch am 31sten März ihren Marsch nach Lille an, erreichten es aber nicht, sondern übernachteten in der Kirche eines an der Straße gelegenen Dorfes.

Am 1ten April hielten diese Offiziers ihren traurigen und kläglichen Einzug in Lille. Eine Menge Neugieriger begleitete sie bis zur Citadelle, wo sie von einem Einbeinigen Kommandanten in Empfang genommen wurden. Ein Unteroffizier mit einem großen Bündel Schlüssel wies ihnen ihre Zimmer an, welchen Namen sie jedoch keineswegs verdienten. Der Mangel an den nothwendigsten Meublen und die häufigen Ratten und Mäuselöcher erzeugten die gerechte-

sten und bittersten Klagen von Seiten der Offiziere. Zwei an den General Reynier oder Regnier abgeschickte Offiziers machten deshalb gebührende Vorstellungen, die nicht ohne Erfolg blieben. Der menschenfreundliche General ließ ihnen sogleich gesündere und anständigere Wohnungen anweisen, die Verwundeten aber mußten sich ins Hospital begeben. Beim Eintreten in dasselbe wurden sie von dem Rufe eines französischen Offiziers: en avant mes amis! empfangen, der eben an den Folgen einer schweren Wunde seine Seele aushauchte. Die noch am Leibe habenden Effekten wurden ihnen abgenommen, und mit Hospitalkleidern vertauscht. So erhielten sie unter andern grüne Mäntel, als Unterscheidungszeichen für Gefangene, während die Franzosen graue hatten. Die Behandlung war gut, und ganz den übrigen gleich. So vergingen acht traurige und mit Sehnsucht nach Befreiung verbundene Tage, als endlich am 9ten durch lautes Vorlesen einer französischen Zeitung die fröhliche Nachricht des Einzugs der Verbündeten in Paris allgemein bekannt wurde. Während die unsrigen ihre Freude über dieses Ereigniß nicht undeutlich zu erkennen gaben, machten sich die Franzosen durch abscheuliches Schimpfen Luft, und ließen ihren Ausbrüchen von Wuth und Zorn freien Lauf. Die gewisse und feste Ueberzeugung, binnen achtzehn Monaten wieder in Moskau zu seyn, beruhigte sie end-

lich, und goß wohlthätigen Balsam auf ihre verwundete Herzen.

Bald darauf erhielten die gefangene Offiziere die Erlaubniß, in die Stadt gehen zu dürfen, und erfuhren daselbst die Absetzung Napoleons. Wie sehr man jedoch der französischen Armee die neusten für sie unglücklichen Ereignisse zu verbergen wußte, bewies die Behauptung der französischen Offiziere, daß noch mehrere Festungen, und unter andern Danzig, welches bereits seit drei Monaten übergeben war, noch in der Gewalt ihrer Armee sey. Einige Tage später fand eine Musterung der Truppen in der Nähe der Citadelle Statt. Als sie aufgefordert wurden, dem König den Eid der Treue zu leisten, thaten es die Linientruppen und Nationalgarden ohne sich zu sträuben; aber die Garden weigerten sich und verließen Lille unter dem Rufe: Vive L'Empereur! um sich, wie man sagte, nach Paris in Marsch zu setzen. Die gefangenen Offiziere wurden bald darauf gegen Französische ausgewechselt und verließen zwar mit frohen Herzen den Ort ihrer Gefangenschaft, jedoch ohne sich über die erlittene Behandlung beschweren zu können.

Laut einem Tagsbefehl aus Tournay vom 12ten April erhielt Obrist v. Eglofstein das Kommando über die Anhalt-Thüringische Division, als Brigadier. Die Truppen kantonnirten in und bei Tournay und hatten bis zum

Abschluß des Friedens noch einige unbedeutende Gefechte. Nachdem die Feindseligkeiten eingestellt waren, fand sich auf diesfalls an ihn ergangene Einladung der General Maison in Tournay ein, um einer großen Kirchenparade beizuwohnen.

Der Generallieutenant v. Thielemann hatte Ende Aprils, durch die Abreise des Herzogs von Weimar nach Paris, einstweilen das Oberkommando über das dritte deutsche Armeecorps übernommen, allein durch einen Tagsbefehl aus Achen vom 9ten Juni machte er dem Armeecorps bekannt, daß Sr. Durchlaucht der Herzog von Weimar, in Folge höchst Ihrer Reise nach England und dem Willen Sr. Majestät des Kaisers von Rußland gemäß, das Kommando über das dritte deutsche Armeecorps niedergelegt und Sr. Excellenz übergeben hätten. Sr. Durchlaucht (so heißt es in diesem Tagsbefehl) trägt dem kommandirenden Generallieutenant auf, sämmtlichen Offiziers und Mannschaften Ihres Corps höchst ihre Dankbarkeit für das tapfere und gute Benehmen, welches sie bei allen Gelegenheiten bewiesen haben, zu erkennen zu geben, und sie sämmtlich zu versichern, daß Sr. Durchlaucht sich an die mit ihnen gelebte Zeit immer mit Freuden erinnern werde.

Der Friede war errungen und der große Zweck erreicht. Schon im August 1814. kehrten die sämmtlichen alliirten Truppen und somit auch jene der Anhalt-Thüringischen Division in ihre

Garnisonen zurück. Obgleich dieses Corps keine Gelegenheit gehabt hatte, an den großen entscheidenden Kämpfen in Frankreich Theil zu nehmen, und mit der großen alliirten Armee den Ruhm glänzender Waffenthaten zu theilen, so war doch der in diesem Corps herrschende Geist, so wie der Eifer und gute Wille von welchen es beseelt war, sehr lobenswerth und wurde von seinen Obern gehörig gewürdigt. Mancher brave Offizier sowohl als Soldat kehrte daher mit Orden geschmückt, in sein Vaterland zurück, in der süßen Erwartung nach blutig errungenem Frieden der Ruhe im Kreise der Seinigen genießen zu können. Doch nur von kurzer Dauer war der süße Traum. Höheren Beschlüßen zu Folge mußten die sämmtlichen Truppen der Anhalt-Thüringischen Division auf dem Feldetat erhalten werden, da die später erfolgten politischen Ereignisse wahrscheinlich von tiefsehenden Staatsmännern erwartet wurden, und daher auch die Pflicht eines jeden Deutschen, für das Wohl des gemeinschaftlichen Vaterlands zu wachen, nur erst nach allen beseitigten Hindernissen, als aufgelößt betrachtet werden konnte.

Der Winter 1814 — 1815. vergieng anscheinend in tiefster Ruhe, und Niemand ahnte die Nähe des fürchterlichen Gewitters, das in kurzen ganz Europa abermals in Bewegung sezzen und tausenden das Leben kosten sollte. Schon in den ersten Tagen des Monats März hatte

sich die Schrecken- und Staunenerregende Nachricht über Napoleons Entweichung von der Insel Elba in ganz Deutschland verbreitet. Man traute kaum seinen Ohren, so unerwartet kam diese Nachricht. Allein es folgte Schlag auf Schlag. Mit Blitzesschnelle folgte die Kunde seines Einzugs in Paris, und die düstern Ahnungen waren — erfüllt. Seine Adler flogen von Kirchspiel zu Kirchspiel bis zur Kirche Notre Dame. Im Siegeszug und ohne Blutverlust erreichte er am 20sten März die Hauptstadt des Reichs um sich auf den Thron eines Monarchen wie auf seinen kaum verlassenen Stuhl zu setzen.

Durch ganz Europa erscholl der Ruf zu den Waffen und unter den Ersten, welche auf dem Kampfplatze erschienen, waren die Truppen derjenigen Fürsten, welche im kaum verflossenen Feldzuge die Anhalt-Thüringische Division gebildet hatten.

Schon am Ende März erhielt dieses Corps von dem Generallieutenant von Thielemann Befehl, sich so schnell als möglich an den Rhein und zwar nach Koblenz zu begeben, und dort seine weitere Bestimmung zu erwarten.

Nicht achtend der noch blutenden Wunden, welche die leidenschwere Vergangenheit und die großen im kaum geendeten Feldzug gebrachten Opfer geschlagen hatten, standen diese Truppen, dem Rufe ihres Feldherrn gehorchend, doch schon in der Mitte Aprils an den Ufern des Rheins,

bereit zum Kampf auf Leben und Tod für das hart bedrängte Vaterland. Hier erhielten sie den Befehl, sich an das Kurhessische 12,000 Mann starke Armeecorps anzuschließen, das bereits in zwei Hauptcolonnen aus dem Vaterlande aufgebrochen, und größtentheils schon in der Gegend von Koblenz angekommen war.

Es bestand aus 8 Bataillons Linieninfanterie, 2 Bataillons Grenadieren, 1 Jägerbataillon, 2 Fußbatterien, 1 Regiment Dragoner, 1 Regiment Husären und einer Parkkolonne.

Sie waren in zwei Brigaden eingetheilt, und standen unter den Befehlen der Generalmajors Prinzen v. Solms und v. Müller.

Das Oberkommando hatte der Generallieutenant v. Engelhardt.

Die Anhalt-Thüringische Division war zusammengesetzt aus 2 leichten Bataillonen Weimaraner, 2 Gothaner, 2 Anhalt-Dessauer und Köthner, 1 Bataillon Bernburger und 1 Bataillon Schwarzburger.

Sie erhielt den Namen einer Brigade und stand unter Befehl des Großherzoglich Sächsischen Generalmajors Baron v. Egloffstein.

An diese sämmtlichen Truppen schloßen sich noch an: 2 Bataillons Herzoglich Oldenburger, 1 Bataillon Fürstlich Waldeck und Lippe-Schaumburger, 1 Bataillon Lippe-Detmolder, 4 Eskadron Großherzoglich Meklenburg-Strelitzische Husaren.

Sie bildeten die vierte Brigade und hatten den königl. preuß. Generalmajor v. Warburg zum Befehlshaber. Alle genannte Truppenabtheilungen wurden nun zu einem Ganzen vereinigt, das den Namen einer Norddeutschen Bundesarmee erhielt, deren Kommando dem würdigen preußischen General der Infanterie Grafen Kleist v. Nollendorf übertragen wurde. *) Da die verbündeten Truppen der großen Mächte noch größtentheils aus dem Innern ihrer Staaten auf dem Marsch nach den Rhein begriffen waren, so erhielten die verschiedenen Contingente der norddeutschen Armee Befehl, von der Lahn bis an das Siebengebürge diesseits des Rheins Kantonnirungsquartiere zu beziehen. Wir verweilten in dieser Gegend bis zum 12ten Mai und diese Zeit wurde hauptsächlich benutzt, die Truppen zu üben und die noch nachmarschirende Contingente an uns zu ziehen.

Einige Tage vor dem Abmarsch, (es war am 28sten April) hatte das Bataillon Schwarz-

*) Die Stärke der dritten und vierten Brigade läßt sich nicht genau bestimmen. Wegen mehrerer später hinzugekommenen Landwehrbataillons kann man übrigens annehmen, daß sich die beiden Brigaden auf 11 — 12,000, das ganze Armeecorps also auf 23 — 24,000 Mann belief. So wurde z. B. im Monat Juli das Linienbataillon Schwarzburg mit einem Bataillon Landwehr verstärkt, die später vereinigt wurden, und nun ein besonderes Regiment formirten.

burg die Ehre von Sr. Excellenz dem kommandirenden General Grafen Kleist v. Nollendorf gemustert zu werden. Dieser humane General sprach mit jedem einzelnen Offizier, und erkundigte sich nach dessen Dienstalter, so wie nach den Feldzügen, welchen er beigewohnt. Er begab sich in alle Glieder und sprach auf das Huldvollste mit einzelnen Unteroffizieren und Gemeinen, die dem Rufe der französischen Adler nach Spanien und Rußland gefolgt waren, ja, sie mußten ihm sogar besonders bezeichnet werden, durch die Abnahme des Gewehrs beim Fuß. Sein leutseeliges und Vertrauen erweckendes Benehmen hatte ihm alle Herzen gewonnen, und die Hoffnung während des bevorstehenden Feldzugs unter dem Befehle dieses menschenfreundlichen Generals gestellt zu werden, erfüllte jedes Gemüth mit wahrer Freude. In der Rede, welche dieser Heerführer an das Bataillon hielt, gab er die heiligste Versicherung der größten Partheilosigkeit, und einer gleichen Behandlung mit den Truppen seines Königs und Herrn. Verschwunden war das unter den Truppen der kleinen Fürsten eingewurzelte Mißtrauen, und die vorgefaßte Meinung war durch die freundliche Behandlung des Generals gänzlich erloschen, als würden sie, die unter Napoleons Feldherren zu Soldaten gebildet worden waren, von den Offizieren der größeren Mächte, mit Gleichgültigkeit, ja selbst mit verächtlichen Blicken betrachtet.

Unaufgefodert und aus voller Brust ertönte ihm ein dreimaliges Hurrah! Mit Seegenswünschen begleitet, verließen wir ihn, und die freudige Hoffnung eines baldigen Wiedersehens im Busen tragend, kehrten wir in unsere Kantonnirungen zurück, um ihn — nie wieder zu sehen. Sein Andenken wird stets in unseren Herzen fortleben, und der Name Kleist uns ewig unvergeßlich bleiben.

Am 12ten Mai passirte das ganze Armeecorps den Rhein, und zwar auf mehreren Punkten, nämlich bei Koblenz und Neuwied, Braubach, St. Goarshausen und Kaub, und rückte in mehreren Kolonnen in die Gegend von Trier vor. Die Bestimmung des Armeecorps war, den Feind zu beobachten, jedoch alle Feindseeligkeiten zu vermeiden und die feindliche Gränze nicht zu überschreiten. Es bezog daher längst der französischen Gränze folgende gedrängte Kantonnements. Der rechte Flügel stellte sich auf dem linken Ufer der Sure auf, und verfolgte den Lauf derselben bis zu ihren Einfluß in die Mosel, das Centrum und der linke Flügel erhielten auf beiden Seiten der Mosel dergestalt ihre Position, daß sie auf dem rechten Saarufer bei Losheim mit dem rechten Flügel des k. bayer. Armeecorps, welches bei Zweibrücken und Ottweiler kantonnirte, in Verbindung kamen, und Trier gewissermaßen den Mittelpunkt bildete. Die Vorposten des Armee-

corps standen von Arlon bis Merzig der französischen Gränze entlang. Dem Befehlshaber des rechten Flügels wurde es besonders zur Pflicht gemacht, in steter Verbindung mit dem dritten preuß. Armeecorps zu bleiben, welches zwischen Arlon und Bastogne kantonnirte. Die Anhalt-Thüringische Brigade insbesondere bezog am linken Moselufer zwischen dem rechten Ufer der Kyll und dem linken Ufer der Saar ihre Kantonnements, so daß die Straße, welche von Wittlich nach Vianden führt, die nördliche Gränze derselben ausmachte. Mehrere Ortschaften am rechten Ufer der Saar wurden ebenfalls noch zu den Kantonnements gezogen. Das Hauptquartier der Brigade war in Echternach.

Die feindliche Armee, welche den Unsrigen gegenüber stand, führte den Namen der Moselarmee, und wurde vom General Gerard und vier Untergenerals kommandirt. Sie bestand aus 12 Infanterie- und 6 Kavallerieregimentern, die Nationalgarden ungerechnet.

Gleich nach dem Einrücken in diese Kantonnements wurden für den Fall einer feindlichen Annäherung, bei Echternach und Diekirch Sammelplätze für die Brigade bestimmt. In allen Dörfern wurden auf Anhöhen oder sonst schicklichen Orten Lärmstangen errichtet, die mit einander correspondirten, und durch deren Anzündung die Truppen schnell genug benachrichtigt werden konnten, wenn eine Versammlung

nöthig seyn sollte. In jedem Kantonnirungsquartiere wurde nach Verhältniß der Stärke der Mannschaft an dem Haupteingang des Dorfs nach der französischen Seite zu, eine Wache aufgestellt, die wo möglich auch die Lärmstange im Auge haben mußte.

An alle Ausgänge des Orts wurden überdem noch Schildwachen gesetzt, und überhaupt alle mögliche Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Die Kommunikation eines Kantonnirungsquartiers mit dem andern wurde sowohl vor- als seitwärts mittelst kleiner Patrouillen unterhalten, die Kommandanten der Kantonnirungsquartiere, welche auf dem äußersten linken oder rechten Flügel der Brigade lagen, mußten das nämliche mit den an sie stoßenden Truppen beobachten.

In dieser Position blieb das Armeecorps bis zum 16ten Juni stehen, als es plötzlich Befehl erhielt, aus seiner Stellung aufzubrechen und sich über Luxemburg in Marsch zu setzen. Diese Bewegung hatte die Vereinigung mit dem zweiten preuß. Armeecorps zum Zweck, welches bei Namur stand und einer Ordre vom 27sten v. M. zu Folge, auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Preußen ebenfalls, außer dem norddeutschen Armeecorps, unter das Kommando des Generals Grafen v. Kleist gestellt worden war. Die Anhalt-Thüringische Brigade bezog neue Kantonnements in der Gegend von Ettelbrück. Allein am 20sten Juni erhielt das Armeecorps

durch einen Courier die Nachricht, daß am 16ten die Feindseligkeiten begonnen, und das erste preuß. Armeecorps durch die französische Armee hart gedrängt worden sey. Wir erhielten hierauf den Befehl, uns über Hoßingen nach St. Vith in die Gegend von Aachen zurückzuziehen, und dort weitere Befehle zu erwarten. Das Hauptquartier, welches an diesem Tage in Luxemburg war, wurde nach Bastogne verlegt, und der zu vermuthende Plan für unser Armeecorps sollte wahrscheinlich eine Aufstellung in der Gegend von Lüttich werden, wenn das Glück ferner den französischen Waffen günstig gewesen wäre. Das Armeecorps war aber kaum bei Bastogne angekommen, als vom Feldmarschall Fürsten Blücher am 21sten des Abends die Nachricht der gewonnenen Schlacht bei Belle Alliance eintraf, und das norddeutsche Armeecorps zugleich den Befehl erhielt, die vorgeschriebene Marschdirektion zu verlassen, über Bastogne, Neufchateau nach Frankreich einzurücken und die Festungen Bouillon und Sedan zu nehmen, so wie auch die Maasfestungen zu berennen. Der General Graf Kleist war bereits am 19ten durch den neuverschlimmerten Krankheitszustand genöthigt worden, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit die Armee zu verlassen, und nach Aachen zu gehen. Der Kurhessische Generallieutenant v. Engelhardt übernahm einstweilen das Kommando des norddeut-

schen Armeecorps, und der königl. preuß. Obrist v. Witzleben versah die Stelle eines Chefs vom Generalstaabe. Der General Kleist gab dem Armeecorps zu erkennen, daß es ihn sehr schmerze, sich von den Truppen trennen zu müssen; er versichere sämmtliche Herren Offiziers seiner freundschaftlichen Ergebenheit und lebe in der Hoffnung, vielleicht bald wieder zu kehren. Das Armeecorps trat nun sogleich den vorgeschriebenen Marsch an. Die Kurhessischen Brigaden nahmen ihre Direktion über Neufchateau vor Sedan, die Anhalt-Thüringische Brigade rückte mit den ihr zugetheilten Truppen über Recogne vor Bouillon.

Am 24sten Juni überschritten diese Truppen in folgender Marschordnung die französische Gränze. 1 Eskadron Hessischer Dragoner, 1 Bataillon Anhalt-Bernburger, 2 Compagnieen Schwarzburger bildeten unter dem Befehl des hessischen Obristlieutenants v. Stein die Avantgarde.

Das erste Treffen bestand aus 2 Piecen Hessischer Artillerie, 1 Bataillon Weimaranern, 1 Bataillon Gothanern und 1 Bataillon Anhalt-Dessauern unter Kommando des gothaischen Obristen v. Münch. Das zweite Treffen war zusammengesetzt aus 2 Bataillons Oldenburgern, 1 Bataillon Waldeckern und 1 Bataillon Lippern. Das 2te Bataillon Lippe bildete unter dem waldeckischen Obristen Grafen v. Waldeck die Re-

serve. Die Arriergarde kommandirte der schwarzburgische Oberstlieutenant v. Blumröder mit 2 Compagnieen seines Bataillons. Die strengste Disciplin wurde beim Einrücken auf das französische Gebiet den Truppen empfohlen, und dabei der Tagsbefehl des Feldmarschalls Fürsten Blücher bekannt gemacht, nach welchem jeder Offizier bei dessen Truppenabtheilung eine Unordnung vorfiele, augenblicklich von der Armee entfernt, und auf eine Festung geschickt, der plündernde Soldat aber ohne weiters todtgeschossen werden solle. — Am Nachmittag des 24sten Juni waren wir im Angesicht von Bouillon. Sämmtliche Truppen bezogen das Lager unter freiem Himmel, ohne die Erlaubniß zu erhalten, sich aus dem nah gelegenen Dorfe Stroh zu Baraken holen zu dürfen. Der Kommandant wurde sogleich aufgefodert, sich zu ergeben, allein seine Antwort war abschlägig. Die Absicht, diese Festung à coup de main zu nehmen, konnte deshalb nicht erreicht werden, weil ihre Lage von der Natur zu sehr begünstigt ist. Die kleine Stadt Bouillon selbst liegt in einem tiefen von Bergen eingeschlossenen Thale, und wird von der Semoy, einem kleinen Fluße durchströmt. Nördlich von der Stadt erhebt sich ein steiler Felsen, auf dem das ziemlich feste Schloß liegt, in welches sich bei unsrer Annäherung die Garnison zurückgezogen hatte. Das Bataillon Schwarzburg hatte die Ehre die äußersten Vorposten mit

zu beziehen. In der Stadt und auf dem Fort wehte die dreifarbige Fahne.

Während diese Festung von der Südseite noch am nämlichen Tage durch hessische Artillerie beschossen wurde, erlaubten sich einige der Unsrigen Neckereien gegen die im Fort beschäftigten Franzosen. Sie erwiederten uns sogleich durch einige Bomben, die unter die Gruppe fielen, ohne jedoch irgend einen Schaden anzurichten.

Da das Bombardement ohne Erfolg blieb, und der Platz zu unbedeutend war, um wegen desselben eine schwierige Belagerung zu führen, so brach die Anhalt-Thüringische Brigade am 26. Juni zu unsrer großen Freude auf, um über Sedan vor Mezières zu rücken. Die vierte Brigade wurde beordert einen Theil derselben zur Blokirung von Bouillon zurück zu lassen. Das Wetter war bis jetzt den Belagerern höchst ungünstig gewesen; der Regen war während den zwei Tagen in Strömen gefallen und die Nächte die man gewöhnlich unter den Waffen zubrachte, waren dabei kalt. Bei diesem sehr ermüdenden und der Gesundheit nachtheiligen Dienst, so wie auch dem Trieb und Eifer der Truppen, tiefer ins feindliche Gebieth einzudringen, konnte uns kein Befehl angenehmer überraschen, als jener des Aufbruchs aus unserm Bivouak.

Am 26sten bezog die Brigade das Lager in der Nähe von Sedan, an einer Anhöhe bei dem Dorf Givonne, wohin das Hauptquartier

verlegt wurde. Die Straße von Bouillon bis Sedan war an mehreren Stellen mit Bäumen verrammelt und von Gräben durchschnitten gewesen. — Hindernisse, die sogleich beseitigt wurden, und unserm Marsche keinen Eintrag thaten. Das blühende Getraide wurde abgeschnitten und zu Baraken verwendet. Der größte Theil der Einwohner des Dorfs hatte sich bei unsrer Annäherung in die Wälder geflüchtet, und sowohl vom Kirchthurme, als den Häusern wehten weiße Fahnen und Lappen, als Zeichen ihrer Anhänglichkeit an das Haus Bourbon. Der Pfarrer des Orts wurde sogleich aufgefodert, die geflüchteten Einwohner zur Rückkehr einladen zu lassen, eine Maasregel, die nicht ohne Erfolg war. Das Hauptcorps war unterdessen ebenfalls ohne Schwerdtstreich über die französische Gränze eingedrungen und vor Sedan gerückt. Eine Truppenabtheilung nahm die Städte Carignan und Mouzon ohne Widerstand, stellte die schon zerstörte Maasbrücke wieder her und cernirte Sedan von dem linken Maasufer, während das Hauptcorps über Maisoncourt und Sachy vorrückte, um Sedan auf dem rechten Maasufer einzuschließen. Diese Bewegungen geschahen so schnell, daß der Feind von der Ankunft der Truppen nicht eher unterrichtet wurde, bis die Verbündeten vor den Thoren der Festung standen. Mit feindlichen Trupps, welche sich in die Festung werfen wollten, kam es zu

Gefechten. Bei Torcy wurde die feindliche Mannschaft, ungeachtet ihrer Ueberlegenheit, theils getödtet theils gefangen, oder zerstreut. Die Festung Sedan wurde sogleich zur Uebergabe aufgefodert, und als die Besatzung diese hartnäckig verweigerte, die Festung noch in derselben Nacht bombardirt. Der Schrecken, welchen das Bombardement den Einwohnern dieser reichen Fabrikstadt einflößte, und die Drohung, daß bei fortgesetzter Weigerung der Uebergabe, die Stadt keine Schonung zu erwarten habe, wirkte so gut, daß schon am 26sten der Kommandant General Baron Choisy kapitulirte und sich mit der Garnison in die Citadelle zurückzog. Das Armeecorps hielt am 27sten seinen feierlichen Einzug in die Stadt. Ihr Besitz gewährte den Bundestruppen wichtige Vortheile. In Sedan war der Sitz der obern Verwaltungsbehörden, wodurch den Truppen ein Stützungspunkt in einem weitern Umkreise verschafft wurde.

Als die Anhalt-Thüringische Brigade die Kunde der Uebergabe Sedans erhielt, brach sie ihr Lager ab, und bezog noch am 27sten gedrängte Kantonnements, die jedoch schon am 28sten wieder verlassen wurden, um mit dem Armeecorps, dessen Vereinigung heute bezweckt wurde, nach Mezières vorzurücken.

So sehr sich die Brigade bis jetzt durch vorzügliche Mannszucht ausgezeichnet hatte, so konnte es doch nicht verhindert werden, daß hie

und da Klagen über verübte gesetzwidrige Handlungen einliefen, die jedoch von keiner Bedeutung waren. Desto angenehmer war es dem Verfasser, gerade jetzt, (als er mit einem starken Detachement zur Fassung der nachgeführten Lebensmittel in das Dorf Givonne beordert war, und die Mannschaft hier, nicht nur zur fernern Erhaltung ihres bisherigen guten Rufes aufmunterte, sondern auch vor allen Ausschweifungen und Uebertretung der bestehenden Gesetze warnte, was sie auch treu und redlich befolgte:) die Bemerkung aus dem Munde des Generals zu hören: Schwarzburgs Truppen seyen bis jetzt die einzigen, über welche noch keine Beschwerde eingelaufen sey. Gegen die erlauchten Souveräns dieser Contingente fühle ich mich verpflichtet diese Aeusserung hiemit öffentlich zu erklären, so wie sich auch der Offizier, welchem sie zu Theil wurde, sehr geschmeichelt fühlte. Als der Verfasser ins Lager zurückkam, wurde er vom Obristlieutenant Blumröder wegen Aufrechthaltung guter Mannszucht mit Lobeserhebungen überhäuft. Einem Tagsbefehl von heutigem Datum zu Folge übernahm der kön. preuß. Generallieutenant v. Hake, an die Stelle des wegen Krankheit zurückgebliebenen Generals Grafen v. Kleist das Oberkommando über die norddeutsche Bundesarmee. Während das Armeecorps mit Zurücklassung einer Garnison in Sedan auf der von hier nach Mezières führenden Straße vorrückte, hatte sich die große Avant-

garde desselben unterm Befehl des hessischen Oberstlieutenants v. Scheffer aus einem Füsilierbataillon, einer Compagnie gelernter Jäger und zwei Schwadronen Husaren bestehend, der Stadt Charleville genähert und schloß Mezières von dieser Seite ein. Das Füsilierbataillon wurde bei Warcq aufgestellt.

Das Armeecorps selbst hatte eine Avantgarde von 1 Schwadron Husaren, 1 Compagnie Jäger und 1 Füsilierbataillon. Diese schloß Mezières vom linken Maasufer ein, und setzte sich mit der bei Warcq stehenden Avantgarde in Verbindung. Die Anhalt-Thüringische Brigade kam am Abend des 28sten im Angesicht des Feindes vor Mezières an, und lagerte sich bei dem an einer Anhöhe gelegenen Dorfe St. Laurent, wohin auch das Staabsquartier verlegt wurde. Die französischen Vedetten zogen sich bei unsrer Annäherung zurück, aber von den Festungswerken begrüßten sie uns mit einigen Kugeln. Unsere Truppen erhoben beim Anblick des Feindes ein allgemeines Hurrah, und verlangten einmüthig, zu stürmen. Den 29sten Juni bezeichnete eine ruhmvolle und glänzende Waffenthat hessischer Tapferkeit. Der Besitz der befestigten Stadt Charleville, welche nur durch die Maas von Mezières getrennt ist, und unter den Kanonen der Festung liegt, war wichtig, um auf dem linken Maasufer eine ununterbrochene Kommunikation zu erhalten. Aus diesem Grunde hatte

der Generallieutenant v. Hake den Befehl gegeben, sie auf der Stelle anzugreifen, und mit stürmender Hand zu nehmen. Der die Avantgarde kommandirende Obristlieutenant Scheffer wurde hiezu beauftragt, und erhielt noch am 29sten Morgens eine Verstärkung von einer Compagnie Jäger, einem Füsilierbataillon, 2 Kanonen, einer Haubitze, (Lieutenant Augener) und der königl. preuß. Pioniercompagnie, des Kapitäns v. Rhaden.

Charleville ist mit hohen Mauern umgeben und die Thore waren verpallisadirt. Nachdem die Stadt vergeblich zur Uebergabe aufgefordert worden war, ließ der Obristlieutenant v. Scheffer ungefähr Morgens 9 Uhr die zum Sturm bestimmten Truppen vorrücken. Die beiden Kanonen wurden bestimmt, das durch einen Tambour von Pallisaden befestigte Thor zu ruiniren die Haubitze aber, die Einwohner der Stadt zu beunruhigen. Allein dieses Bombardement hatte nicht den gewünschten Erfolg.

Persönlicher Muth und Tapferkeit mußten daher vollenden, was das Feuer der Artillerie nicht allein vermochte.

Aus diesem Grunde befahl der Obristlieutenant Scheffer, die Pallisaden niederzuhauen, und so das Thor zu öffnen. Die Artillerie schwieg, und die Pioniercompagnie und Zimmerleute der Bataillons hauten so viel Pallisaden nieder, daß sie durchdringen konnten. Ungeachtet des heftigen

Widerstandes der Garnison und des Flankenfeuers der Festung Mezières drang das Füsilierbataillon Prinz Solms doch im Sturmschritte vor. Ihm folgte das Füsilierbataillon Kurfürst und hierauf die Kavallerie. Die übrigen Truppen erleichterten den Sturm durch zweckmäßige Demonstrationen, welche auf allen Seiten der Festung gemacht wurden. Der Feind, worunter sich viele bewaffnete Bürger befanden,*) suchte noch in den Straßen der Stadt Widerstand zu leisten, wurde aber theils mit dem Bajonnet niedergestochen, theils gefangen. Mit Sturm war die Stadt erobert, und der französische General Laplanche, Kommandant derselben, nebst 18 Offizieren und einen Theil der Besatzung, welcher sich nicht durch die Flucht nach Mezières retten konnte, viele blessirte französische Offiziere und 320 Liniensoldaten, fielen in unsre Hände. Auch die Fahne der Nationalgarde und ein französischer Adler wurden dabei erbeutet.

Den Hessen kostete dieser Sturm einen Offizier (Lieutenant Pfeiffer) vom Jägerbataillon, und drei Soldaten, worunter zwei Jäger. Eilf

* Der Verfasser erfuhr unter andern einst aus dem Munde seines Wirthes, eines Pächters in der Gegend von Rethel, daß er seinen Schwager, einen in Charleville ansäßigen Lohgerber, bei der Erstürmung dieser Stadt verloren habe, weil er sich noch in den Straßen der Stadt vertheidigt hatte.

waren verwundet, worunter ein Staabsoffizier. (Major Bödicker.)

Durch die Einnahme von Charleville wurden wir Herren des linken Maasufers, und die Belagerung von Mezières konnte von da aus mit vermehrter Leichtigkeit unternommen werden. Auch gewann das Belagerungscorps eine bedeutende Stadt, die zum Unterhalt der Truppen beitragen mußte. Die Bewohner Charlevilles ließen es beim Eindringen der Bundestruppen nicht an dem vielfachen Rufe „Vivent les alliés!“ fehlen, so wie auch das Geschrei: Soyez nous bien venûs“ häufig erscholl. In allen Straßen und Winkeln der schön gebauten Stadt hörte man Beifallsbezeugungen und aus Pallästen und Hütten wehten sowohl weiße seidene mit goldenen Lilien gestickte Fahnen, als auch Lappen von Leinwand.

Charleville wurde von den eingedrungenen Truppen besetzt und blieb von nun an in unsern Händen. Das Bataillon Schwarzburg verließ seine bisherige Stellung bei St. Laurent und marschirte nach dem am rechten Maasufer gelegenen Dorf Moncy sur Pierre, von wo es den Vorpostendienst übernahm. Am 2ten Juli begaben sich mehrere Offiziere dieses Bataillons, worunter auch der Verfasser war, zu unsern äussersten einer feindlichen Fléсhe gegenüberstehenden Posten, und erlaubten sich einige Neckereien durch Hurrahrufen und Schwenken der Mützen. Ein

französischer Offizier schlich sich aus der Schanze durch das hohe Getraid ziemlich nahe an uns heran, und begrüßte uns mit einigen Kugeln aus einer Büchse, jedoch ohne Erfolg. Da es dem norddeutschen Armeecorps an schwerem Belagerungsgeschütz fehlte, so wurden Anstalten getroffen, solches aus den benachbarten Festungen, als Luxemburg, Jülich und Mastricht herbeizuschaffen. Bis zu dessen Ankunft mußten alle ernstliche Schritte zur Belagerung von Mezières aufgeschoben werden. Man begnügte sich daher einstweilen blos mit deren Einschließung Während dem befohl der kommandirende General v. Hacke die Formirung verschiedener mobiler Kolonnen, welche theils zur Beobachtung der noch nicht eingeschlossenen Festungen, theils zur Herbeischaffung der benöthigten Lebensmittel für das Armeecorps bestimmt waren.

Sie wurden nach allen Hauptstraßen geschickt, um zu patrouilliren und Nachrichten einzuziehen. Eine mobile Kolonne wurde nach Stenay zur Beobachtung von Montmedy, eine andre nach Montcornet zur Beobachtung von Laon, eine dritte nach Rethel zur Beobachtung von Rheims beordert. Die letztere machte einen Versuch auf Rheims und war so glücklich die Stadt durch eine mit dem Kommandanten, General Brasseur abgeschlossene Kapitulation zu erhalten. Die über 4000 Mann starke französische Besatzung zog sich hinter die

Loire zurück und die Hessen nahmen am 8ten Juli Besitz von dieser volkreichen Stadt. Später wurde sie von kaiserlich russischen Truppen besetzt, die zur Beobachtung von Verdun und Metz eintrafen. Die auf der Straße von Mouzon vorrückende Kolonne hatte an demselben Tage ein lebhaftes Gefecht bei Chauvency vor Montmedy, welches damit endigte, daß die feindliche Infanterie von den Verbündeten durch eine wohlgelungene Cavalleriecharge zurückgeworfen wurde.

Da während dieser Vorfälle das erwartete Belagerungsgeschütz eingetroffen war, so wurde nun sofort zum Bau der Batterieen bei Mohon und Charleville geschritten und überhaupt alle Vorkehrungen zu der förmlich bereits begonnenen Belagerung getroffen. Dem preußischen Major v. Bardeleben wurde der Befehl über die Artillerie des Belagerungscorps übertragen und alle Belagerungsarbeiten standen von nun an unter seiner Leitung. Die bereits angefangene Arbeiten an den Schanzmaterialien wurden ebenfalls mit Eifer fortgesetzt. Der Mangel an Artilleristen mußte durch Truppen des Armeecorps ersetzt werden.

Man zog deshalb aus den Regimentern die erfoderliche Mannschaft und übte sie in der Bedienung des Geschützes. Um die Verbindung des Belagerungscorps zu befördern, wurden an mehreren Punkten wie z. B. bei Rumry, Aiglemont und Charleville Brücken über die

Maas geschlagen. Dasselbe fand auch bei Moncy sur Pierre Statt, um sich mit dem gegenüber liegenden Dorfe Moncy notre Dame in Verbindung zu setzen. In Sedan wurde ein Spital errichtet, in welches alle Blessirte und Kranke gebracht werden sollten. Die Belagerten verhielten sich bis jetzt ziemlich ruhig. Sie richteten größtentheils ihr Feuer auf die noch nicht vollendeten Batterieen, verursachten jedoch keinen Schaden.

Am 15ten wurde eine Compagnie vom Linienbataillon Schwarzburg auf Exekution kommandirt, um die Bewohner eines Dorfes, welche sich empört hatten, zur Pflicht zurückzubringen.

Am 17ten Juli wehte zwar auf dem hohen Thurme der Stadt Mezières die weiße Fahne und der Gouverneur General Lemoine erklärte sich bereit, die Feindseligkeiten einzustellen und im Namen des Königs von Frankreich die Stadt zu besetzen. Die Verbündeten giengen aber diese Bedingungen nicht ein, sondern verlangten unbedingte Unterwerfung. Am 19ten verschwand deshalb wieder die weiße Fahne und wurde durch die dreifarbige ersetzt. Am 22sten Abends wurden vier 10pfündige Haubitzen mit der dazu gehörigen Munition nach Mohon gebracht, um in die daselbst aufgeworfene Batterie gestellt zu werden. Sechs 12pfündige Kanonen und sechs 30pfündige Mörser schaffte man in derselben Nacht nach Charleville, um in die daselbst

gebaut werdende Batterieen gesetzt zu werden. Die Arbeiten daran wurden fortgesetzt, eben so auch die Fertigung der Schanzmaterialien; das Feuer aus der Festung wurde etwas lebhafter und die Belagerten warfen einige Bomben nach den Batterieen, ohne jedoch Schaden zu thun. Am 23sten Abends wurden sie vollendet und man besetzte sie mit dem dazu bestimmten Geschütze. An einer dritten Batterie wurde noch bei Charleville gearbeitet, welche die Bestimmung erhielt, sechs 7pfündige Haubitzen aufzunehmen. Am 25sten Juli machte die Besatzung von Mezières einen starken Ausfall. Morgens 10 Uhr erschienen ungefähr 1000 Mann aus dem Thore, zwischen Mohon und Prys aus dem daselbst liegenden Kronenwerk und drangen mit einer solchen Schnelligkeit gegen die bei dem Dorf Mohon errichtete Wurfbatterie vor, daß das dort bivouakirende Füsilierbataillon überfallen wurde und das Dorf selbst im Begriff war von dem Feinde genommen zu werden. Allein durch die schnell herbeigeeilte Hülfe eines Bataillons und die Ausdauer und Tapferkeit der Verbündeten überhaupt, gelang es nach einem dreistündigen Gefecht, den Feind, dessen rechte Flanke scharf bedroht wurde, zum Weichen zu bringen und dadurch sowohl die Wegnahme des Dorfs, als auch der daselbst stehenden Haubitzenbatterie zu hindern. Die im Gefecht gewesene Truppen hatten sämmtlich die schönsten Beweise

von Muth abgelegt, allein dieser Sieg kostete auch manchen Braven.

Der Verlust der Hessen bei diesem Ausfalle bestand in einem Offizier (Lieutenant Wolf) und vier Soldaten an Todten, vier Offizieren und fünf und vierzig Soldaten an Verwundeten und drei Gefangenen. Zwei feindliche Offiziere und dreizehn Soldaten, worunter einige Verwundete, wurden zu Gefangenen gemacht. Während dieses Gefechts giengen die Belagerten, ungefähr 400 Mann stark, nach der Flèsche, welche noch auf dem rechten Maasufer von ihnen besetzt war, vor, um die daselbst stehende Anhalt-Thüringische Brigade anzugreifen, allein dieser Ausfall wurde sogleich abgewiesen und der Feind zum Rückzug gezwungen. Die hessische Jäger verfolgten ihn sogar bis unter die Wälle der Festung. Der Moniteur, welcher uns damals in die Hände kam, hatte, obgleich die Hauptstadt von den Alliirten besetzt war, dennoch die Dreistigkeit, dieses Gefecht auf eine höchst übertriebene Weise darzustellen und gab unsern Verlust auf einige 100 Mann und mehrere Kanonen an.

Die Belagerten feuerten unaufhörlich mit Geschütz, sowohl auf unsere Truppen, als auch vorzüglich auf die Batterieen. In der Nacht vom 26sten zum 27sten wurde das Bombardement mit der größten Heftigkeit eröffnet. Der Feind erwiederte das Feuer sehr lebhaft und warf vor-

züglich viele Bomben nach den Batterieen, die dadurch beinahe demolirt wurden; jedoch wurde kein Geschütz demontirt. Ein Bataillon der Thüringischen Brigade stand zur Deckung der Batterieen bei Charleville.

Der Verlust von unsrer Seite belief sich an diesem Tage auf einen Todten und sieben Verwundete. Am 27sten wurde das Bombardement, welches die ganze Nacht hindurch gedauert, fortgesetzt und von den Belagerten äußerst lebhaft erwiedert. Man rechnete die Zahl der seit zwei Tagen in die Stadt geworfenen Bomben auf mehr als tausend.

Ungeachtet der zweimaligen in der Stadt Mezières durch das Bombardement entstandenen Feuersbrunst war der Gouverneur doch keineswegs gesonnen, die Festung zu übergeben, sondern wies alle an ihn gemachte Aufforderungen zurück. Da man von Seiten des Armeecorpskommandos zur Ueberzeugung kam, daß der beabsichtigte Zweck durch dieses Bombardement nicht erreicht würde, stellte man das Feuer am Nachmittag ein und beschloß die förmliche Belagerung der Festung durch Eröffnung der Trancheèn.

Die preußische Artillerie, welche vor Mezières stand, verlor einen Offizier und mehrere Artilleristen wurden verwundet. Von Seiten des norddeutschen Armeecorps hatte man an diesem Tage einen Offizier und vier verwun-

dete Soldaten. Die mit den Festungswerken zusammenhängende Insel St. Julien, welche die Vorstadt von Mezières bildete, wurde als der zur Einnahme der Festung geeigneteste Standpunkt ausgewählt und die Schlagung der zur Verbindung erforderlichen Anzahl Brücken beschlossen.

Nach Villers devant Mezières und Warcq wurden Jägerdetachements gegeben, sowohl zur Deckung der rechten Flanke, als des in der folgenden Nacht vorzunehmenden Brückenbaus. 500 Soldaten und 1500 Bauern wurden zur Ausführung der beschlossenen Arbeiten aufgeboten und alle Vorkehrungen zur Erbauung einer Bockbrücke bei Warcq und zu den auf die Insel St. Julien beabsichtigten Angriff wurden getroffen. Als am 1ten August die Brücke vollendet war, setzten zu ihrer Deckung ein hessisches Füsilierbataillon und ein Detachement Jäger ihre Vorposten auf die Insel. Als auch die zweite Brücke bei Prys geschlagen war, wurden beide mit Brückenköpfen in Gestalt von Redouten versehen und zu gleicher Zeit zwei Redouten vorwärts der beiden Brückenköpfe zur Deckung der Vorposten aufgeworfen. Das Bataillon Lippe wurde zur Deckung der beiden Brükken bei Warcq und Prys aufgestellt, und erhielt vier Kanonen.

Mit dem Eintreten der Nacht passirten ein Füsilierbataillon und ein Detachement Husaren die Brücken und setzten sich hinter den, auf der

Insel befindlichen Häusern. Zwei Schwadronen Leibdragoner wurden zur Verstärkung des Belagerungscorps von Longwy beordert und brachen heute zu ihrer neuen Bestimmung auf. In derselben Nacht griff ein Bataillon Oldenburger und ein Theil der hessischen gelernten Jägercompagnie die auf dem rechten Maasufer liegende Flésche an, um dieselbe zu nehmen und zu demoliren; auch befand sich in ihrer Nähe eine Quelle, von deren unmittelbaren Verbindung die Garnison von Mezières durch die Wegnahme der Flésche abgeschnitten worden seyn würde. Ihre Eroberung gelang zwar vollkommen, allein das heftige Feuer aus der Festung und der stärkere Andrang der Franzosen zwang die Truppen zum Rückzug, eh' sie ihren Zweck erreichen konnten.

Um Mitternacht wurde die Festung von den Vorposten des rechten Flügels allarmirt, während auf der Insel zwei Redouten zum Soutien des daselbst stehenden Bataillons aufgeworfen wurden. Die Allarmirung wurde von den Belagerten nicht stark beantwortet, sondern es schien, als wenn sie nunmehr ihr Augenmerk auf die neu angegriffene Front richten wollten. Die zur Deckung der Redouten auf der Insel St. Julien aufgestellte Truppen wurden deshalb verdoppelt.

In der Nacht vom 2ten zum 3ten August wurde von Seiten der Oldenburger und eines

Detachements Jäger der Angriff auf die außerhalb der Festungswerke auf dem rechten Maasufer gelegene, von den Franzosen noch besetzte Flésche erneut und es gelang, sie theilweise zu demoliren. Allein das starke aus der Festung auf diese Verschanzung gerichtete Kartätschenfeuer, das nachherige Andringen der Belagerten und vorzüglich weil die Flésche gemauert war, verhinderte die Unsrigen sie gänzlich zu demoliren und sie wurden deshalb zum Rückzug gezwungen. Die Franzosen hatten sich einen abermaligen Ueberfall nicht vermuthet und verloren daher eine große Anzahl der Besatzung durch das Bajonet. Der Verlust der Verbündeten bestand in zwei Todten und sechs und zwanzig Verwundeten. Als die dritte Brücke bei Prys und die zu ihrer Deckung nöthige Redoute vollendet war, schritt man zur Eröffnung der Laufgräben, jedoch so, daß mit der zweiten Parallele angefangen wurde, in dem die erste blos durch Redouten und Kommunikationsgräben formirt wurde. So lange jedoch die vor dem Dorfe St. Julien liegende vier Häuser und der an der Maas befindliche Verhau von dem Feinde besetzt waren, konnte keine bedeutende Annäherung gegen die Festung vorgenommen werden. Aus diesem Grunde wurde in der Nacht vom 3ten bis 4ten die Wegnahme derselben beschlossen, und hiezu folgende Disposition entworfen. Vierzig Freiwillige aus der bei den Häusern stehenden Compagnie

wurden bestimmt, den Verhau von der Seite anzugreifen wo er hart an der Maas lag. Aus den beiden auf der andern Seite dieses Verhacks rückwärts liegenden Redouten giengen 90 Mann vor, um sowohl die Häuser, als auch den Verhack in der rechten Flanke anzugreifen. Um Mitternacht begann der Angriff von beiden Seiten mit der größten Vorsicht. Die zur Wegnahme bestimmte Truppen schlichen sich hart an den Verhack hinan, ohne bemerkt zu werden, begannen dann ein lebhaftes Feuer und nach einer zwar kurzen aber doch harten Gegenwehr wurde der Feind aus diesen Posten vertrieben und sowohl Häuser als Verhack von unsern siegreichen Truppen besetzt. Während dieses Angriffs machten die Belagerten ein heftiges Feuer aus der Festung so wohl mit grobem Geschütz, als auch mit Wallflinten und kleinen Gewehren, warfen auf die angegriffene Seite eine Menge Bomben, vorzüglich auf die vorliegende Redouten und den Verhack; unterließen auch nicht nach den zum Soutien stehenden Truppen lebhaft zu feuern. In derselben Zeit, wo der Angriff geschah, wurde die Festung von allen Seiten allarmirt. Die Belagerten richteten sogleich ein starkes Feuer nach der auf dem rechten Maasufer liegenden Fléche, indem sie wahrscheinlich einen abermaligen Angriff daselbst vermutheten.

Auf der Seite des Verhacks wurde es ganz ruhig. Von Mohon gieng ein Offizier mit 50

Mann vor, unterhielt ein lebhaftes Feuer, während ein anders eben so starkes Detachement mehr links die Festung beunruhigte. Auch rückte während des Angriffs auf die Insel eine Compagnie auf der Straße von Rethel nach Mezières vor und besetzte die rechts daran liegenden Häuser, les Granges genannt, welche, als avancirte Vorposten der vor dem Dorfe Prys stehenden Postenkette betrachtet wurden. Von hier aus wurde nun die Gegend auf dieser Seite bis an den bedeckten Weg abpatrouillirt, und als man alles ruhig fand, wurde auch von hier aus die Festung mit dieser Compagnie beunruhigt. Die Allarmirungen gelangen sehr gut und die Belagerten machten nach allen Richtungen ein lebhaftes Feuer, welches sie abwechselnd die ganze Nacht vorzüglich nach den genommenen Häusern und Verhack fortsetzten. Die Wegnahme dieser vier Häuser und des Verhacks war von großem Nutzen für die Alliirten, weil nun hinter den festen steinernen Gebäuden die Piquets und Vorposten aufgestellt werden konnten. Man hatte nun nicht allein das kleine Gewehrfeuer aus der Festung wenig zu fürchten, sondern selbst das feindliche Artilleriefeuer wurde von der einen Seite durch St. Julien und von der andern durch eine dortige Allée maskirt. Bei der Wegnahme dieser Häuser wurde ein Mann getödtet und neun Mann verwundet, so wie auch bei den Allarmirungen sechs Mann.

Am andern Tag mußten die in der vorigen Nacht genommene vier Häuser wegen zu starken Artilleriefeuers aus der Festung, verlassen und konnten nur mit einzelnen Posten besetzt werden, jedoch nahm man des Abends wieder Besitz davon. Gegen Mitternacht wurde die Festung abermals von allen Seiten allarmirt, worauf der Feind jedoch wenig Rücksicht nahm, außer daß er auf die bei St. Julien stehende Piquets und dahinter liegende Redouten viele Bomben warf. Auch schien es, als arbeiteten die Belagerten auf den Wällen der angegriffenen Front.

Von allen Seiten wurden Proklamationen in die Stadt geworfen.

Am 5ten bezog der zum Kommando der Transchèen ernannte hessische Major v. Ries sein Quartier in Warcq und dem Verfasser war bereits die Ehre zu Theil geworden, auf den vom General v. Egloffstein beim Armeecorpskommando gemachten Vorschlag dem Tranchèemajor als Adjudant beigegeben zu werden. Von heute an wurde die Insel von drei Bataillons besetzt, wovon zwei jeden Abend von der thüringischen Brigade und dem hessischen Armeecorps, das dritte aber abwechselnd von beiden gegeben wurde. Die Belagerten richteten heute ein sehr lebhaftes Feuer auf die bei St. Julien im Graben stehende Bataillons und Arbeiter, jedoch mit wenig Schaden. Des Nachts wurde die Festung wieder mit Haubitzen beschossen und von den Vorposten

des rechten Flügels allarmirt. Der Feind antwortete mit einigen Kugeln und Bomben, die aber keinen Schaden verursachten. Auch sandten sie heute Parlementärs um Unterhandlungen anzuknüpfen, mußten aber unverrichteter Sache wieder in die Festung zurückkehren. Das Bataillon Schwarzburg verließ heute seine Stellung in Moncy sur Pierre, und lößte die bei dem Dorfe Etion bivouakirende Truppen ab, welche dort zur Deckung der über Mezières nach Rheims führenden Heerstraße aufgestellt waren. Am Abend des 6ten Augusts wurde zur Deckung der bei den Höfen les Granges genannt, zu errichtenden Batterie eine Compagnie aufgestellt, die jedoch mit Anbruch des Tages wieder abmarschirte, weil der Bau nur zur Nachtszeit geschehen konnte. Um Mitternacht wurde das Dorf St. Julien von zwei Seiten angegriffen in der Hoffnung es zu nehmen und wo möglich zu besetzen. Sollte man sich aber nicht daselbst behaupten können, so hatte man die Absicht, das Dorf in Brand zu stecken, damit sich die Belagerten unsern Arbeiten nicht mehr so nähern könnten. Ungeachtet der besondern Tapferkeit der zum Angriff bestimmten Truppen, war es doch unmöglich, das Dorf zu nehmen, weil es nicht allein zu stark besetzt, sondern selbst auch sehr verpallisadirt war. Sie mußten sich daher ohne Erreichung ihres Zweckes wieder zurückziehen, wobei ihnen ein Offizier und sechszehn Mann verwundet wurden. Zu gleicher Zeit

wurde auch die Festung wie gewöhnlich von allen Seiten allarmirt, worauf aber die Belagerten wenig Rücksicht nahmen, sondern hauptsächlich ihr Feuer auf den Angriff des Dorfes St. Julien richteten. Die zwischen Prys und der Festung hart an der Maas gelegene Mühle wurde ebenfalls zur Deckung der Arbeiten von einem Bataillon besetzt und alle äußerste Vorposten rückten während der Nacht näher an die Festung heran.

Die Belagerten schickten heute abermals einen Parlementär, der aber unbefriedigt zurückkehren mußte, weil man von Seiten der Alliirten keine Kapitulation eingehen wollte, die nicht die Uebergabe der Stadt zur Basis hätte. Am 7ten August Nachmittags warfen die Belagerten mehrere Granaten auf die von den Alliirten besetzten Höfe les Granges. Zu gleicher Zeit machte der Feind einen 70 — 80 Mann starken Ausfall, griff das zu Deckung der Höfe aufgestellte Piquet an, welches anfänglich zurückgedrängt, der Uebermacht weichen mußte. Nachdem sich der Feind zurückgezogen, besetzte der das Piquet kommandirende Unteroffizier abermals les Granges. Kaum hatten dies die Franzosen bemerkt, als sie das Piquet von Neuem angriffen, es abermals vertrieben und die Höfe nun selbst mit einem starken Piquet besetzten. Allein der brave Sergeant (Grünewald hieß er,) eingedenk seiner Pflicht und dem Rufe der Ehre folgend, griff nun den die Höfe besetzt haltenden Feind mit dem Bajonet

an, verjagte ihn aus den Häusern und besetzte sie nun wieder mit seinem Detachement, wovon ihm ein Mann getödtet wurde. Der feindliche Ausfall zog sich nun in die Festung zurück. Zwischen diesen Höfen wurde am Tage eine neue Batterie aufgeworfen, indem die Belagerten hievon nichts bemerken konnten. Gegen Mitternacht wurde die Festung wie gewöhnlich allarmirt, was aber der Feind, schon zu sehr daran gewöhnt, wenig berücksichtigte.

Am 8ten Nachmittags unterhielten die Belagerten ein heftiges Granatenfeuer auf die Höfe les Granges, und machten auch zu gleicher Zeit einen ziemlich starken Ausfall. Ein in der Nähe daselbst befindliches Bataillon maskirte so viel möglich seine Stellung und schickte nur dem Feinde einige Tirailleurszüge vor. Es begann, nun von beiden Seiten ein lebhaftes Feuer, welches von Seiten der Belagerten nicht sowohl durch grobes Geschütz, als durch Gewehrfeuer von den Wällen unterstützt wurde. Nach einem hartnäckigem Gefecht wurde zwar der Feind zum schleunigen Rückzug gezwungen, allein das Bataillon erlitt durch das starke von Seiten der Belagerten unterhaltene Feuer, den Verlust von einem Todten und sechszehn Verwundeten. Die heute Nachts wie gewöhnlich vorgenommene Allarmirung beantwortete der Feind sehr lebhaft und steckte auch durch sein heftiges Feuer ein Haus in Brand. Man war aber demungeachtet mit den Arbeiten

so weit gekommen, daß die dritte Paralelle und sämmtliche Batterieen diese Nacht vollendet wurden und mit Anbruch des Tages besetzt werden konnten. Auch schickte der Feind abermals einen Parlementär, der aber auf seinen früheren Foderungen bestehend, unbefriedigt zurückgieng. Am 9ten August mit Tagesanbruch fiengen unsere sämmtliche Batterieen, sieben an der Zahl, zu spielen an. Der Feind, die unerwartete Annäherung unsrer Trancheèen kaum gewahrend, erhob ein mörderisches Feuer von allen Wällen der Festung und immer stärker wüthete der Kampf der Geschütze. Das Dorf St. Julien gerieth durch das feindliche Feuer in Brand und die zur Deckung der verschiedenen Batterieen dort aufgestellte Truppen mußten sich sogar zurückziehen. Indeß mochte die drohende Gefahr einer ernsthaften Belagerung und die Ueberzeugung, ihr nicht kraftvoll widerstehen zu können, bei den Belagerten nachgiebigere Gesinnungen erzeugt haben. Sie sandten abermals einen Parlementär und boten alles auf, um nur mindstens einen Waffenstillstand zu erhalten, während welchem über die Kapitulation selbst unterhandelt werden sollte. Die hierauf bezügliche Vorschläge waren für uns sehr vortheilhaft; es wurde noch am Abend desselben Tags ein Waffenstillstand unterzeichnet, der bis zur geschlossenen Uebereinkunft von beiden Seiten gehalten werden sollte. Alle Arbeiten wurden zwar von unsrer Seite fortgesetzt, aber das gegen-

seitige Feuer hörte auf. Am 10ten August Morgens versammelten sich die Bevollmächtigten von beiden Corps im Hauptquartier des Kommandeurs en Chef des Belagerungscorps und schlossen folgende Konvention:

Art. 1. Die Festung Mezières wird den alliirten Truppen zum Dépôt eingeräumt, welche jedoch versprechen, sie nach einem wirklichen Frieden dem Könige von Frankreich, so zu überliefern, wie sie dieselbe übernommen, wenn anders diese Zurückgabe durch den Frieden bestimmt wird.

Art. 2. Das Belagerungscorps besetzt am 11ten Mittags das Hornwerk Pont d'Arches, so wie die Außenwerke des Thors von St. Julien, den 12ten wird von demselben das Kronenwerk de Champagne bis an die Maas, und den 13ten Mittags der ganze Platz besetzt.

Art. 3. Ein Theil der Garnison, welche der Gouverneur zur Vertheidigung der Citadelle dieses Platzes nöthig zu haben glaubt, zieht sich eine Stunde vorher, ehe die alliirten Truppen in die Stadt rücken, dahin zurück, die übrigen bekommen Päße, um in ihre Heimath zurück zu kehren.

Art. 4. Bis zum 1ten September d. Jahrs werden alle Feindseligkeiten gegen die Citadelle eingestellt, alsdann steht es der Garnison frei, sich mit Waffen, Bagage, vier Kanonen, vier Artillerie- zwei Infanterie Munitionswägen und den dazu nöthigen Zugpferden zu der Armee des Königs hinter die Loire zurück zu ziehen.

Art. 5. Der bis zum 1ten September d. Jahrs geschlossene Waffenstillstand wird bis zum 10ten September d. Jahrs verlängert werden, wenn sich der Gouverneur den 1ten September erklärt, die Citadelle eben so und unter derselben Bedingung wie die Stadt Art. 1. zu übergeben.

Art. 6. Dreißig Stück Geschütz von verschiedenem Kaliber bleiben auf den Wällen der Festung und werden den alliirten Truppen unter den im ersten Artikel festgesetzten Bedingungen mit dem in den Batterieen liegenden und zu diesem Geschütz bestimmten Pulvermagazin überliefert. Jedoch dürfen weder die Geschütze noch ihre Munition unter keinerlei Bedingung gegen die Citadelle von Mezières gebraucht werden.

Art. 7. Allen Offizieren eines jeden Grads und allen sonstigen Militärpersonen, welche sich nicht mit in die Citadelle zurückziehen, werden Päße ertheilt, um sich nach den ihnen beliebigen Ort zu begeben.

Art. 8. Die Bürgerwache der Stadt Mezières wird ferner unter der Direktion des Maire und Munizipalraths den innern Dienst darin versehen, um die gute Ordnung zwischen den Truppen und Einwohnern zu erhalten.

Art. 9. Es kann der Stadt keine Kriegssteuer irgend einer Art aufgelegt werden, indem die Einwohner durch das Bombardement den größten Theil ihrer Hülfsquellen verloren haben.

Art. 10. Alles Privateigenthum soll geschützt und Niemand beunruhigt werden, welche Parthei er auch während der Vertheidigung des Platzes ergriffen, und welche politische Meinung er auch jetzt noch hege.

Art. 11. Die Kavalleristen und Douaniers, welche in diesem Augenblick Militärs sind, behalten ihre Pferde, Geschirre, Ausrüstung und Waffen, indem dieses ihr Eigenthum ist, auch wenn sie in ihre Heimath gehen sollten. Die Waffen werden jedoch in letztem Fall, abgeliefert und an einen von dem Direktor der Douanen, oder dessen Stellvertreter im Hauptort der Direktion Charleville bestimmten Platz niedergelegt und durch eine von Sr. Excellenz zu bestimmende Schildwache bewacht. Dieser Direktor kann jedoch nur dann die Waffen austheilen, wenn er von der Centraladministration dazu angewiesen wird.

Art. 12. Alle kranke und blessirte Militärpersonen, welche sich in den Spitälern oder bei Privatpersonen befinden, werden bis zu ihrer völligen Genesung gut versorgt. Ein Kriegskommissär und einige Gesundheitsoffizianten werden hiezu bestimmt. Auch erhalten die Genesenen Marschrouten um in ihre Heimath zurück zu kehren.

Art. 13. Alle in der Festung sich befindende Kriegsgefangene werden sogleich dem General en Chef überliefert. Alle andere Gefangene sowohl vom Civil als Militär, die der französischen Nation angehören, bleiben so lange in Verhaft,

bis die Tribunale die Urtheile darüber gefällt haben.

Art. 14. Gegenwärtige Konvention kann nur dann in Ausübung gebracht werden, wenn sie sowohl vom Kommandeur en Chef der Stadt und Citadelle Mezières, als auch von dem Kommandeur en Chef des Blokadecorps bestätigt worden ist; sobald dieses geschehen, werden zwei französische mit den nöthigen Pässen versehene Offiziere nach Paris abgehen, um Sr. Majestät dem Könige von Frankreich diese Konvention zu überbringen und seine Befehle in Betreff der Citadelle zu holen.

So geschehen zu Belair bei Charleville am Tage und Jahr wie oben

v. Witzleben,
Obrist und Chef des Generalstaabs.

v. Bardeleben,
Major und Kommandeur der Belagerungsartillerie.

Gesehen und bestätigt

v. Hacke.
Generallieutenant und General en Chef des norddeutschen Armeecorps.

Coblence, Major.

Lefebre, Kapitän, Generaladjudant.

Genehmigt durch den Generallieutenant und ersten Gouverneur der Festung Mezières

Lemoine.

So fiel endlich nach einer vier wöchentlichen Blokirung und vierzehntägigen Belagerung die Stadt Mezières in unsre Hände und am 13ten August hielt das Belagerungscorps seinen feierlichen Einzug.

Wenn ein solcher Einmarsch nur einigermaßen mit einem Triumphzug verglichen werden kann und der Siegeszug in eine eroberte Stadt in dem Krieger erhabene Gefühle zu erzeugen fähig ist, so möchte dies wohl vorzüglich bei dem Einzug in Mezières der Fall gewesen seyn, da diese Stadt nach Aussage der Einwohner, seit Ritter Bajards Zeiten, dessen Gemälde zur Erinnerung an die brave Vertheidigung gegen die Truppen Kaiser Karls des fünften im Jahre 1521 im Rathhaussaale hing, also seit 300 Jahren, keinen Feind gesehen hatte. Für die Bewohner dieser Stadt mußte dieser Fall um so schmerzlicher seyn, als sie zur Vertheidigung derselben von dem besten Geiste beseelt gewesen und ihr Stolz hiedurch aufs tiefste gedemüthigt worden war. Man konnte mit bloßen Augen sehr deutlich Mezières Bürger, während der Belagerung bewaffnet auf den Wällen erblicken und ihr Sentinelle! prennès garde à Vous! erscholl pünktlich zur Nachtzeit von Viertelstunde zu Viertelstunde in unsre Ohren. Als der Gouverneur die weiße Fahne aufgesteckt und den Wunsch geäußert hatte, die Stadt im Namen des Königs zu besetzen, versammelte sich ein Haufen der Bewohner Mezières

vor des Gouverneurs Wohnung, und schrie laut: „Nous sommes trahis, on veut rendre la place! Auch hatten mehrere Bürger Mezières, ihre Frauen und Kinder nicht berücksichtigend, an den verschiedenen Ausfällen freiwilligen Antheil genommen und den rühmlichen Tod fürs Vaterland gefunden. Den Verlust der Verbündeten während der Belagerung von Mezières berechnete man auf 200 Todte und Verwundete; das Linienbataillon Schwarzburg hatte Einen Todten und zehn Verwundete.

Die Stadt hatte durch das Bombardement einigen jedoch nicht bedeutenden Schaden erlitten. Die Kirche war von mehreren Bomben heimgesucht worden, wovon eine in der von ihr durch die heftige Erschütterung im Gewölbe der Kirche verursachten Oeffnung zufälligerweise nicht platzte und folglich stecken blieb. Dieses sonderbare Ereigniß schrieb das abergläubige Volk der Einwirkung eines wunderthätigen Marienbildes zu, das sich gerade unterhalb der im Gewölbe hängenden Bombe, an einem Altare befand.

Durch die Einnahme der Stadt trat für die Truppen des Belagerungscorps bis zum 1ten September eine wünschenswerthe Ruhe ein, die um so nöthiger war, als der sechs wöchentliche Dienst vor dieser Festung äußerst ermüdend und mit ungeheuren Anstrengungen verbunden gewesen. Außer dem sehr ermüdenden Vorpostendienst mußten wir, um uns vor Ueberfällen zu sichern die sehr

kühlen Nächte, bewaffnet unter freiem Himmel zubringen. Während wir im Lager bei Etion standen, fiel der Regen in Strömen und die Kochkessel schwammen aus den Oeffnungen. Das Wasser drang durch die Baraken, das Stroh faulte und unsre Hütten drohten den Einsturz. Selbst die ältesten Offiziere, welche allen früheren Feldzügen beigewohnt, versicherten einstimmig, daß dieser, wenn gleich von kurzer Dauer, dennoch wegen der anhaltenden und ununterbrochenen Strapazen mit allen andern Kriegen nicht zu vergleichen sey.

Da kapitulirte die Stadt und ein großer Theil der Truppen bezog in den Arrondissements von Mezières, Vouziers und Rethel Kantonnirungsquartiere; andre blieben in ihren auf den Höhen von Mezières abgesteckten Lagern. Noch war nicht alles vollendet, denn die Citadelle war noch in den Händen des Feindes. Obgleich wohl zu erwarten war, daß sie um so mehr ohne Blutvergießen in unsre Hände fallen würde, als Ludwig der XVIII. seinen Einzug in Paris gehalten und die Zügel der Regierung schon wieder ergriffen hatte, so foderten dennoch Klugheit und Vorsicht, solche Maasregeln zu ergreifen, welche die Alliirten in den Stand setzten, den Kommandanten der Citadelle im Weigerungsfalle einer freiwilligen Uebergabe durch die Gewalt der Waffen dazu zu zwingen. Es wurden daher von allen Seiten Batterieen angelegt, und mit Bela-

gerungsgeschütz versehen. Um diese Arbeiten so viel möglich dem Feinde zu maskiren, wurde, wo es thunlich war, den Bewohnern der Citadelle durch bretterne Wände die Aussicht auf die Stadt benommen, die ohnedem nur durch einen Graben von der Citadelle getrennt war.

In dem Präfekturgebäude der Stadt wurde unter der dicht vorbeifließenden Maas eine Mine angelegt, um die Citadelle im Fall der Noth auch in die Luft sprengen zu können.

So verging unter steten Arbeiten und den ernsthaftesten Zurüstungen zur Eroberung der Festung der ganze Monat August und in steter Ungewißheit, welche Partei der Gouverneur ergreifen würde, nahte der entscheidende Augenblick.

Am 25sten August feierte die Garnison der Citadelle, den Namenstag des Königs durch deren allgemeine Beleuchtung, wobei es nicht an Transparenten fehlte. Auch hörte man ein allgemeines Jubeln und der einstimmige Freudenruf der Garnison: „Vive le Roi!“ erscholl in unsern Ohren. Die Feier dieses Festes bestärkte uns in dem Glauben, daß die Citadelle ohne ferneren Blutverlust in unsre Hände fallen würde.

Es war am 31sten August Abends, als der Verfasser in seiner Eigenschaft als Tranchéeadjudant in der Nähe der Batterieen sich befand, die in Bereitschaft standen, den mörderischen Kampf zu beginnen. Das Geschütz war aufgefahren,

die Lunten brannten und es fehlte nur noch der Befehl zum Abfeuern der Kanonen. Da schlug die Glocke 9 und der Gouverneur sandte einen Parlamentär zum Anknüpfen der Unterhandlungen, welche so weit gediehen, daß die Citadelle kapitulirte und die Garnison sich hinter die Loire zur Armee des Königs zurück zu ziehen entschloß. Neun Bataillons Preußen vom zweiten Armeecorps, die unter dem Befehl des Prinzen August v. Preußen vor Givet und Rocroy gestanden, welches letztere sich schon am 16ten nach einem mehrstündigen Bombardement den Preußen ergeben hatte, waren bereits am 31sten Abends in Charleville und Mezières eingerückt und hatten die bis jetzt daselbst gestandenen Truppen des norddeutschen Armeecorps abgelößt. Nachdem nun auch die Citadelle in unsere Hände gekommen war, wurde am 1ten September Morgens 10 Uhr das Thor von den Preußen in Besitz genommen. Douaniers und Nationalgarden wurden noch am nämlichen Tage entlassen. Am 2ten räumten die Linientruppen die Citadelle und marschirten mit Armatur und vier Feldstücken zur Armee des Königs hinter die Loire. Am 3ten verließ der Gouverneur die Citadelle und die Preußen nahmen sogleich Besitz davon. Auch die Kommandantenstelle der Stadt wurde mit einem preußischen Hauptmann besetzt. Stadt und Festung, deren Besatzung man mit Einschluß der Nationalgarden und Douaniers auf 3000 Mann

berechnete, waren nun in unsern Händen und das norddeutsche Armeecorps erhielt eine andre Bestimmung. Den Hessen wurde vom preußischen Generalkommando der Befehl ertheilt, zur Belagerung von Givet aufzubrechen, wohin sie sich bereits am 31sten v. Mts. in Marsch gesetzt hatten. Am 5ten und 6ten September bezogen die Churhessischen Truppen das Lager vor Givet und man traf die eifrigsten Vorkehrungen zur Belagerung. Allein schon am 10ten kam eine Konvention zu Stande, vermöge welcher die befestigte Stadt Givet, der Mont d'Haure und deren Außenwerke den Belagerern übergeben wurden, die Besatzung aber sich auf das Fort Charlemont zurückzog. Es wurde ein 24stündiger Waffenstillstand abgeschlossen, nach dessen Ablauf die Feindseligkeiten wieder ihren Anfang nehmen konnten. Alle Belagerungsarbeiten wurden deshalb sehr eifrig fortgesetzt. Nach der Eroberung von Mezières wurden die großherzoglich meklenburgischen Truppen, welche indeß eingetroffen waren, nebst der vierten Brigade des norddeutschen Armeecorps nach Montmedy gezogen und man begann auch hier mit den Belagerungsarbeiten. Da jedoch das Corps des Prinzen von Hessen-Homburg, welches Longwy belagerte, zu schwach war, so wurden sowohl die Brigade von Meklenburg, als auch die 4te Brigade des norddeutschen Armeecorps zur Verstärkung dahin beordert und die Belagerung von Montmedy

theilweise aus allen Brigaden des Armeecorps formirt.

Am 6ten August hatte der Feind aus der Festung Longwy einen Ausfall gemacht, an dessen nachdrücklicher Zurückweisung die vor dieser Festung detaschirte beide churhessische Leibdragoner Schwadronen vorzüglichen Antheil hatten.

Nach erhaltener Verstärkung waren jedoch die Arbeiten der Belagerer, durch große Anstrengung so weit gediehen, daß sie die Parallelen eröffnen konnten und am 14ten September gelang es ihrer Tapferkeit die Redoute la Bourgogne und zwei Fléschen mit Sturm zu erobern.

Obgleich diese Fortschritte der Alliirten mit vielem Blutverlust verbunden gewesen waren, so hatten sie doch den guten Erfolg, daß der feindliche Befehlshaber Unterhandlungen anknüpfte und sich ergab. Am 18ten Morgens 10 Uhr rückte die aus einer Abtheilung Linientruppen, einem Corps Nationalgarden und Douaniers zusammengesetzte Garnison aus, streckte auf dem Glacis die Waffen und wurde dann in ihre Heimath entlassen. Die beide dahin detaschirte churhessische Schwadronen Leibdragoner kehrten hierauf wieder zu ihrem Corps zurück.

Nach vielen Zwistigkeiten und Unterhandlungen hatte endlich auch die Citadelle von Sedan am 20sten August kapitulirt. Die Belagerungsarbeiten vor Montmedy hatten gleichfalls

guten Fortgang und waren so weit gediehen, daß am 13ten September bereits zwölf Batterieen gebaut waren und der Sturm auf Medy-bas vorgenommen werden konnte. Diese stark befestigte Stadt liegt am Fuße eines Felsens auf welchem die obere Festung Montmedy ruht, innerhalb des Bereichs der Granatenwürfe und bildet gleichsam nur ein Außenwerk von Montmedy. In der Nacht vom 14ten auf den 15ten September vollbrachte das aus allen Brigaden des Armeecorps zusammengesetzte Blokadecorps die glänzende Waffenthat, nämlich die Erstürmung von Medy-bas. Mit vier Kolonnen, welche mit gehörigen Leitern versehen waren, wurden die Mauern, während eines lebhaften Bomben und Kartätschenfeuers, erstiegen, der Feind ins Innere der Festung geworfen und die Stadt besetzt. Da aber das feindliche Feuer durch unsere Batterieen nicht gehörig beschäftigt werden konnte, so wurde Medy-bas von der Festung aus angezündet und die Sturmkolonnen genöthigt, dasselbe zu verlassen. Die Wegnahme von Medy-bas hatte jedoch der feindlichen Besatzung so viel gekostet, daß sie einem zweiten Sturm nicht zu widerstehen glaubte und sich deshalb zu Unterhandlungen erbot, welche am 20sten September zum Abschluß einer Uebereinkunft führten. Vermöge dieser marschirte der aus einem Linieninfanterie-Regiment bestehende Theil der Besatzung mit Armatur und zwei Feldstücken hinter

die Loire und die Festung wurde nun ebenfalls am 22sten desselben Monats von den Alliirten besetzt. *) Die in Montmedy befindlich gewesene zwei Bataillons Nationalgarden wurden ohne Waffen in ihre Heimath entlassen.

Auf solche Weise war das Armeecorps durch die Hartnäckigkeit der Festungskommandanten genöthigt gewesen, den Krieg mit den festen Plätzen fortzuführen, während Paris längst in den Händen der Alliirten war und überall schon Friede herrschte. Da der definitive Abschluß desselben indeß nahe bevorstand, so war eine enge Einschließung des Forts Charlemont nicht weiter nöthig und das ganze Armeecorps bezog nun nach der Einnahme von Montmedy weitläuftige Kantonnements in dem Departement der Ardennen. Das norddeutsche Armeecorps wurde, einem Befehl des Feldmarschalls Fürsten Blücher zu Folge, Ende Oktobers vom ersten königl. preuß. Armeecorps unter dem Kommando des Generals von Ziethen in seinen bisherigen Kantonnements abgelößt und trat am 4ten Novbr. Brigadenweise über Luxemburg, Trier und Koblenz seinen Rückmarsch ins Vaterland an. Die beiden zu Sedan und Lume errichteten Feldlazarethe wurden zurückgelassen, um die Kranken

*) Sie hatten bei Eroberung dieses Platzes einen Offizier und 9 Soldaten verloren. Vier Offiziere und 100 Soldaten waren verwundet.

erst nach ihrer völligen Wiederherstellung nachzuschaffen. Das Schloß von Bouillon war bis jetzt noch von den Franzosen besetzt, wurde erst von ihnen vermöge der Pariser Konvention vom 20sten November 1815 geräumt und den niederländischen Truppen übergeben, die es bereits seit dem Monat August enge eingeschlossen hatten.

Vor dem Aufbruch wurde dem Corps der norddeutschen Bundestruppen folgender für sie sehr ehrenvolle und schmeichelhafte Armeebefehl des Fürsten Blücher von Wahlstadt aus Compiegne vom 29sten Oktober datirt, bekannt gemacht:

„Nach dem Abschluße der Unterhandlungen „in Paris brechen jetzt die alliirten Heere aus „Frankreich auf, um nach ihrer Heimath zurück „zu kehren."

„Die Ruhe und Sicherheit von Europa war „von Neuem gefährdet; der gemeinschaftlichen „Gefahr ist durch gemeinschaftliche Anstrengung „begegnet worden und der Sieg hat unsre Anstrengung gekrönt. An die preußische Armee „haben sich die churhessischen, meklenburgischen, „sachsen-weimar- und gothaischen, oldenburgischen, anhaltschen, schwarzburgischen, lippeschen „und waldeckischen Truppen angeschlossen und ich „hatte die Ehre, sie unter meinem Befehl zu „haben. Diese braven Truppen haben auch im „jetzigen Kriege erneute Beweise ihrer alten berühmten Tapferkeit gegeben und ihrer Aus-

„dauer und Thätigkeit ist es zuzuschreiben, daß „ein ansehnlicher Theil der Festungslinie an der „Gränze Frankreichs von uns erobert worden ist. „In dem Augenblick wo der Rückmarsch beginnt „und ich aufhöre der Oberbefehlshaber dieser „Truppen zu seyn, ertheile ich ihnen das Zeugniß „des ehrenvollsten Benehmens. Ich werde ein „Vergnügen darin finden, es gegen ihre Fürsten „und vor dem gemeinschaftlichen Vaterlande aus„zusprechen. Ich danke den Herren Generalen, „den Herren Staabs= und Oberoffizieren, den „Unteroffizieren und Gemeinen dieser braven „Truppen für die Anstrengungen die uns vereint „zum Ziele geführt haben."

Blücher.

In dem am 1ten November von Olyzy gegebenem Tagsbefehl machte der kommandirende Generallieutenant der norddeutschen Bundestruppen folgendes bekannt:

„Bei dem bevorstehenden Abmarsch aus „Frankreich und dem Rückmarsch ins Vater„land erfülle ich die angenehme Pflicht, vor„stehenden Tagsbefehl des Fürsten Blücher „dem Armeecorps bekannt zu machen. Da der „General en Chef sich auf eine so schmeichel„hafte und ehrenvolle Weise über das Armee„corps äußert, so bleibt mir nur noch übrig, „sämmtlichen Herren Generalen, den Herren „Staabs= und Oberoffizieren, den Unteroffi„ziers und Gemeinen für den Eifer, womit sie

„die Unternehmungen und meine Anordnungen „ausgeführt haben, meinen aufrichtigen Dank „zu sagen. Ich begebe mich den 3ten dieses „nach Luxemburg, um in der dortigen Ge„gend noch einmal das Corps zu sehen und „demselben Lebewohl zu sagen. Ich gebe dem „Corps zugleich die Versicherung, daß ich an „dem fernern Wohlergehen jedes Einzelnen „herzlichen Antheil nehmen werde. Es ist mir „aber auch angenehm, bei dieser Gelegenheit „dem Corps bekannt machen zu können, daß „Sr. Majestät der König mein Herr, auf den „Grund meiner Vorschläge folgende Belohnun„gen demselben zu ertheilen geruhet haben."

„Für sein Benehmen bei Mezières dem „Oberjäger Unger vom Bataillon Bernburg „das Militär Ehrenzeichen 2ter Klasse.

„Für ihr Benehmen bei Medy=bas den „Soldaten Lancier und Fehrmann vom „Bataillon Weimar das Militär Ehrenzeichen „2ter Klasse.

„Außerdem haben Sr. Majestät der König „von Preußen für die Anhalt=Thüringische Bri„gade zwei Verdienstorden und vier Militärehren„zeichen 2ter Klasse zur Wahl zu bewilligen ge„ruht. *)

---

*) Die beiden Orden erhielten der Oberst v. Münch aus Gotha und der Major v. Sonnenberg aus Bernburg. Eins der vier Militär Ehren=

„Da wir übrigens in Begriff stehen, den „französischen Boden zu verlassen und den vater„ländischen zu betreten, so hege ich zu den Trup„pen das feste Zutrauen, daß sie auf ihrem Marsch „sich eifrig bemühen werden, die Disciplin und „überhaupt die größte Ordnung zu erhalten, um „dadurch jede etwaige Klage zu verhüten und „so dem gegebenen Zeugniß zu entsprechen, wel„ches der Fürst Blücher von Wahlstadt ihnen „ertheilte.

Hacke.

Von dem eroberten feindlichen Geschütz wurde jedem Bataillon eine Kanone zugesichert, um gleichen Antheil an dem Ruhm zu haben. Das Nähere sollte jedoch erst auf diplomatischen Wege verhandelt werden. *)

Die Hessen nahmen vorläufig drei Kanonen, eine Haubitze und vier Munitionswagen in Luxemburg in Empfang, welche als Tropheen ihren fernern Marsch ins Vaterland verherrlichten. Der bei Erstürmung von Charleville eroberte Adler und die Fahne waren schon früher nach Kassel gebracht und dem Zeughaus als

---

zeichen wurde einem Unteroffizier vom Regiment Schwarzburg zu Theil.

*) Das Versprechen wurde nach einigen Jahren wirklich erfüllt, und jedem Bataillon ein bestimmter Platz zur Abholung des Geschützes angewiesen.

Siegeszeichen der hessischen Krieger unter lautem Jubel des versammelten und erfreuten Volks zur Aufbewahrung übergeben worden.

Gedruckt bei Fr. Heydner, in Neustadt a. d. Aisch.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Verbesserungen.

Seite 1 letzte Zeile der Anmerkung, lies chronologischer statt chronologische.
= 7 Zeile 18, lies Angermünde statt Angermunde.
= = 30, = die statt der.
= 9 = 10, = würde statt wurde.
= 16 = 7, nach dem Worte des, l. Weimarischen.
= 30 = 28, lies kurzem statt kurzen.
= 31 = 27, = Feldzuge statt Feldzug.
= 32 = 4 v. unten, lies Waldecker statt Fürstlich Waldeck.
= 32 letzte Zeile, lies Eskadrons statt Eskadron.
= 35 Zeile 19, lies längs statt längst.
= 40 = 1, = Arriéregarde statt Arriergarde.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Soden, Franz <<von>>,

Beiträge zur Geschichte des Kriegs in den Jahren 1814 und 15 besonders in Bezug auf die Norddeutschen Bundes-Truppen

Nürnberg ; Altdorf 1829

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.bell.o.75-a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11684290-5